

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster
und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von
Professor Dr. Franz Diekamp und Professor Dr. Arnold Strucker.

Monatlich 1 Nummer.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen.

Preis halbj. 6,— RM

Anzeigen 0,20 die 5mal gesp. mm-Zeile.

Beilagen nach Vereinbarung.

Nr. 4.

1927.

26. Jahrgang.

Zur Exerzitienbewegung:

Schlund, Exerzitien und Exerzitienbewegung
Rohr, Franziskus und Ignatius
Schlund, Hilfsbuch für Exerzitien
Ders., Die seraphische Liebe
Meyer, Exerzitien nach dem h. Bonaventura
Meschler, Das Exerzitienbuch des h. Ignatius II
Bertrams, Exerzitien zur Schulentlassung
Flashar, Worte des Lebens
Umberg, Exerzitien und Sakramente (Wilms).

Greßmann, Die Aufgaben der alttestamentlichen
Forschung (Feldmann).
Herkenrath, Die Ethik Jesu in ihren Grund-
zügen (Meinertz).
Wißmann, Das Verhältnis von *IIISTIS* und
Christusfrömmigkeit bei Paulus (Bartmann).
Ehrhard, Urchristentum und Katholizismus
(Dausch).
Salin, Civitas Dei (Schulte).
Schaffner, Andreas Stoß, Sohn des Veit Stoß,
und seine gegenreformatorische Tätigkeit
(Schweizer).

d'Herbigny, Après la mort du patriarche Tychon
(Haase).
Ders., Pour l'unité chrétienne (Haase).
Ders., La législation soviétique contre la religion
(Haase).
Muckermann, Erblichkeit/forschung und Wieder-
geburt von Familie und Volk. 4. Auflage
(Schilling).
Birnbäum, Die katholische liturgische Bewe-
gung (Wintersig).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschan.

Zur Exerzitienbewegung.

1. Schlund, Dr. P. Erhard O. F. M., **Exerzitien und Exerzitienbewegung**. [Zur religiösen Lage der Gegenwart. Heft 13]. München, Fr. A. Pfeiffer, 1926 (118 S. 80). M. 2,70.

Schlunds Schrift paßt vorzüglich in die Schriftenreihe zur religiösen Lage der Gegenwart, denn keine Zeit war so von der Exerzitienbewegung ergriffen wie die heutige. Das Referat in Kapitel 2 und 3 über das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius, seine äußere und innere Geschichte, seine Methode und Aszese orientiert schnell und gründlich mit Zugrundelegung der vortrefflichen Arbeiten von Feder S. J. und Sierp S. J. Bei der Untersuchung, ob die Exerzitien des hl. Ignatius unbedingt bindende Norm sind, tritt Verf. für die weitere, freiere Richtung ein, dies durchschlagend begründend aus den verschiedenartigen Umständen, dem Zweck und Zeitmaß. Dabei erkennt er lobend an, daß das Exerzitienbüchlein des Heiligen das klassische Exerzitienbuch ist und bleibt, daß seine Methode Grundlage aller Übungen sein soll, daß man auch gewisse Züge wie den psychologischen Aufbau der Sündenbetrachtung niemals missen möchte. Kapitel 4 unterrichtet über den Stand der Exerzitienbewegung der Gegenwart. Der erhebende Eindruck wird gestärkt durch die als Anhang gebotene Übersicht über die zahlreichen Exerzitienhäuser Deutschlands, über die reiche Exerzitienliteratur und durch das Exerzitienidyll: Ein Tag während der Exerzitien.

Aus dem Rahmen der Arbeit scheint mir das Kapitel 1, das überschrieben ist: „Idee und Begriff der Exerzitien“, herauszufallen, gewiß nicht grundsätzlich, sondern wegen der eigenartigen Behandlung, die „der Begriff der Wende“ in einer religionsphilosophischen, einer religionspsychologischen und religionssoziologischen Betrachtung erfährt. Der störende Eindruck mag durch die gedrängte Form der Darstellung veranlaßt sein. Darauf ist auch wohl der sonst zu beanstandende Satz zurückzuführen: „Der psychologische Vorgang ist, wo er richtig verstanden wird, überall (in allen Religionen) der gleiche und die tieferen Bedeutungen ebenfalls.“ S. 31. Das müßte doch wohl heißen: ähnlich. Fremdartig und abweichend von den großen Mystikern ist die S. 33 vollzogene Eingliederung der Gaben des Hl. Geistes in die *via illuminativa*.

2. Rohr, P. Erich O. F. M., **Franziskus und Ignatius**. Eine vergleichende Studie. [Zur religiösen Lage der Gegenwart. Heft 14]. München, Pfeiffer, 1926 (84 S. 80). M. 1,80.
Nicht mit der Begeisterung Dr. Imles und nicht in

der melodischen Art Wolframs von den Steinen, sondern nüchtern, referierend hat Rohr den Geist seines hl. Vaters Franz untersucht.

Abschließend wird in bewußtem Abweichen von P. Schneiderwirth bestimmt: „Der sichere, durch das Evangelium geschärfte Blick für die unendliche, alles umfassende Vaterliebe Gottes und für jede Offenbarung derselben in der Welt, in der Geschichte und im Leben; die bestimmte Einstellung seines ganzen Wesens auf diese Liebe; das erste Verlangen, dieser Liebe mit unbedingter Hingebung und in unablässiger Buße zu danken und zu dienen; daher die demütig und kindlich vertrauende Liebe zum Vater im Himmel und die Freude an allem, worauf Gottes Liebe ruht; der treue, hochgemute Sinn in der Liebe zu Jesus und in der Nachfolge Jesu, besonders in der Armut, in der Demut und in der Abtötung; der mächtige Drang, Gottes Liebe den Menschen als ihr Bruder nahe zu bringen und sie zu gewinnen für die Liebe zu Gott, dem gemeinsamen Vater und für Gottes Kirche, unsere Mutter; und schließlich die herzliche Einfühlung und selbstlose Hilfsbereitschaft gegenüber allen, besonders auch den sozialen, Nöten seiner Mitmenschen: das zusammen bildet die geistige Eigenart des hl. Franziskus.“

Könnte man nicht kurzer und vielleicht treffender sagen: die Nachfolge des armen Lebens Jesu? Freilich dann liegt das Eigenartige in der Armut. Diese aber ist für die Exerzitien nicht so ausnützbare wie die Liebe. Es ist auch nicht nötig, daß jeder Ordensmann in allen Exerzitien, die er hält, das Spezifische seines Ordens in den Vordergrund stellt. Wie sollte das wirken bei einem Franziskaner, der Dominikanern die Exerzitien predigte, oder umgekehrt? — Die Darlegungen über den Geist des hl. Ignatius sind, wenn auch auf das Exerzitienbüchlein beschränkt, zu kurz; verbunden mit dem vorhergehenden Hefte genügen sie.

Im Schlußkapitel geht Verf. über die vorhergesprochene Schrift hinaus und vertritt eine noch freiere Auffassung der Exerzitien, wonach das Büchlein des hl. Ignatius zur Orientierung dient, die Wahl der Themata frei ist, wofern nur Methode und Geschlossenheit gewahrt bleibt. Für Übungen als Vorbereitung auf die Profeß oder den Empfang der hl. Weihen scheint mir diese Auffassung begründet; so vertritt sie auch P. Schlund. Sie auf die Jahresexerzitien ausdehnen, will mir zu frei scheinen. Einmal im Jahr kann jeder nicht nur ohne Schaden, sondern zum großen Nutzen seiner Seele „die ewigen Wahrheiten“ hören. Man erwartet sie geradezu und ist unbefriedigt, wenn sie nicht geboten werden.

Sie lassen in ihrer Allgemeinheit dem Exerzitienmeister genügend Spielraum für seine Eigenart, ja auch um das Spezifische seines Ordens zu bieten, obwohl das doch nur von Angehörigen desselben Ordens erwartet wird. Unter anderen Umständen könnte es abstoßend wirken.

Trotzdem wir uns nicht ganz auf den Standpunkt des Verf. stellen können, erkennen wir gern die Bedeutung der Schrift an. Keiner, dem die Exerzitienfrage am Herzen liegt, möge achtlos daran vorbeigehen.

3. **Schlund, P. Erhard O. F. M., Hilfsbuch für Exerzitien.** Als Manuskript gedruckt. München, Pfeiffer, 1926 (318 S. 80). M. 6.

Aus den beiden vorgenannten Schriften ist der theoretische Teil dieses Buches zusammengestellt. Der praktische Teil stammt von verschiedenen Exerzitienmeistern der bayerischen Franziskanerprovinz, die hier das Beste aus ihrer reichen Erfahrung bieten. Über Männerexerzitien handelt P. Holzapfel, über Jünglingsexerzitien P. Ziegler, über Priesterexerzitien P. Mekes, über Frauenexerzitien P. Dotzler, über Jungfrauenexerzitien P. Ferstl, über Klosterfrauenexerzitien P. Fischer. Jedesmal wird der Begriff genau bestimmt und daraus das Eigenartige der Forderungen gefolgert. Eine Stoffeinteilung ist angefügt. Die einzelnen Abhandlungen waren auf einem Instruktions-Kurs für Exerzitienleiter gehalten und werden in dem als Manuskript gedruckten Buche jenen Mitgliedern der bayerischen Provinz geboten, die dem Kurs nicht anwohnen konnten. Die wenigen Exemplare, die an Auswärtige zu vergeben sind, werden gewiß bald Abnehmer gefunden haben.

4. **Schlund, P. Erhard O. F. M., Die seraphische Liebe.** Franziskanische Exerzitien. München, Pfeiffer, 1926 (56 S. 80). M. 1,40.

In diesem Hefte läßt P. Schlund seinen theoretischen Erörterungen eine praktische Anleitung folgen. Aus den von ihm wiederholt gehaltenen Exerzitien veröffentlicht er eine Dispositionssammlung von 15 Vorträgen für die üblichen dreitägigen Erneuerungsexerzitien. Die einzelnen Stoffanordnungen sind sehr reichhaltig, fast zu reichhaltig für einen einstündigen Vortrag. Weniger und das gründlich und anschaulich dargelegt, scheint mir praktischer. Der ansprechende Titel ist doppelt begründet, einmal weil die Übungen in erster Linie für die Angehörigen des seraphischen Ordens gedacht sind, sodann weil die seraphische Liebe den schönsten Schmuck des Franziskusbildes darstellt.

5. **Meyer, P. Wendelin O. F. M., Exerzitien nach dem heiligen Bonaventura.** Werl, Franziskus-Druckerei, 1926 (92 S. 120). Gbd. M. 1,50.

Das hübsche Büchlein enthält Skizzen zu Exerzitienvorträgen, gesammelt aus den Werken des seraphischen Lehrers, zusammengestellt nach dem Schema des hl. Ignatius. Wer sich seiner bedienen will, muß die Ausarbeitung selbst leisten und das Entsprechende für das jeweilige Auditorium hinzufügen. Fruchtbare Anregung bieten ihm die dem Büchlein beigegebenen reichen Auszüge aus den Werken des hl. Bonaventura. Die Schrift ist ein trefflicher Versuch, die Schätze der praktischen Theologie des seraphischen Doktors für unsere liebebedürftige Zeit nutzbar zu machen.

6. **Meschler, Moritz S. J., Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola.** Hrsg. von W. Sierp S. J. II u. III: Ausführung der Betrachtungen. Erste Hälfte. Freiburg i. Br., 1926 (XXXII u. 372 S. 120). M. 5; gbd. M. 6,40. Zweite Hälfte (XXX u. 486 S.). Gbd. M. 8.

Der zweite Band der Exerzitien-Bibliothek enthält 58 Betrachtungen, wovon 37 auf die eigentlichen ersten Exerzitien-Wahrheiten entfallen; der dritte zählt 71 Betrachtungen. Die Erwägungen sind wie alle Arbeiten des allbekannten hochverehrten Verf. übersichtlich in der Anlage, gründlich in der Durchführung, leicht verständlich wegen der einfachen, aber schönen Sprache. Verf. hat sich, wie der Herausgeber ausdrücklich betont, nicht immer an die Ordnung des Exerzitienbüchleins, das in der mustergültigen Übertragung von A. Feder S. J. (Regensburg, Manz, 1926) schon in der vierten Auflage vorliegt, gehalten und bietet mehr als dies, wohl nicht zum Schaden des geistigen Lebens.

Damit kommen wir auf die Besprechung des ersten Bandes (Theol. Revue 1925, Nr. 8), gegen die der Herausgeber Stellung nimmt, ohne jedoch das fragliche Pünktlein zu berühren, ob das geistliche Leben sich ohne Schaden auf die Exerzitien-Wahrheiten einschränken lasse. Ich wiederhole meine Gedanken hier präziser. Nimmt man die Exerzitien-Wahrheiten in dem üblichen Sinne als die Wahrheiten von den letzten Dingen, dann liegt ohne Zweifel die Gefahr der Verdüsterung vor. Dabei bleibt bestehen, daß die einmal im Jahr gemachten Exerzitien große Freude auslösen können, die freilich bei den meisten am größten sein wird, wenn die Übungen vorbei sind. Nimmt man sie im Sinne des Exerzitienbüchleins, so läßt sich der Gefahr vorbeugen; doch wäre es immerhin eine ganz grundlose Einengung, da manche Wahrheiten, die nicht in dem Büchlein stehen, doch von großer Bedeutung sind für das geistliche Leben. Nimmt man sie endlich im weitesten Sinne für alle Wahrheiten, die nicht mit dem Exerzitienbüchlein in Widerspruch stehen, so daß selbst Seraphische Übungen, Thomas-Kränzchen und Liturgische Woche darunter fielen, dann ist gewiß jede Gefahr ausgeschlossen und aller Streit beendet. Mir scheint, daß P. Meschler dieser letzteren Auffassung huldigte.

In vorliegendem Buche sind besonders ansprechend die Naturschilderungen in den Betrachtungen über das Jugendleben Jesu. Da wird die Feder zum Pinsel, der bezaubernde Bilder vor dem Auge des Lesers erstehen läßt. Diese Erwägungen durchweht auch ein eigener Hauch von Güte und Herzlichkeit.

7. **Bertrams, Johannes, Kinderexerzitien zur Schulentlassung.** Düsseldorf, L. Schwann, 1926 (92 S. 80). M. 1,80.

Ein guter Exerzitienmeister für Kinder ist eine seltene und doch gesuchte Persönlichkeit, gesucht vor allem in unserer Zeit, wo Umstände mancher Art gebieterisch fordern, daß dem Kinde vor der Schulentlassung eine religiöse Festigung durch die heiligen Übungen geboten werde. Pfarrer Bertrams ist eine solche seltene Persönlichkeit. Die Lesung der Schrift wird jeden davon überzeugen. Diese Exerzitien sind geschrieben gewesen, bevor sie gehalten wurden; aber sie sind, nachdem sie gehalten waren, stetig umgearbeitet und durchgefeilt worden nach den Ausstellungen und Wünschen, die von Konfratres und Mitgliedern des Lehrerkollegiums nach Beibehaltung der Vorträge dem Verf. geäußert wurden. Sie-

benzenmal in der Weise durchgearbeitet, werden sie jetzt der Öffentlichkeit übergeben mit einem Geleitwort des Hochwürdigsten Herrn Weihbischöfs Dr. Sträter. Sie bilden in ihrer Art etwas Vollkommenes. Man lese nur den ersten Punkt der ersten Betrachtung oder auch den ganzen dritten Vortrag. Auch wer schon viele Kinderexerzitien gehalten hat, wird diese Schrift mit Nutzen durchstudieren.

8. **Flashar, P.** Novatus O. F. M., **Worte des Lebens.** Wandinschriften aus stillen Häusern. [Bücher der Stille N. 3]. Werl i. W., Franziskus-Druckerei, 1926 (109 S. 12^o). M. 1,30.

Um die Früchte der Exerzitien zu sichern, müssen die frommen Anregungen und heilskräftigen Entschlüsse von Zeit zu Zeit aufgefrischt werden. Dazu eignet sich als entsprechende Lektüre vorliegendes Bändchen: *Worte des Lebens*. Es enthält allgemein verständliche Erwägungen im Sinne der Geisteserneuerung, angeknüpft an Wandsprüche der Exerzitienhäuser. Der Leser fühlt sich durch die geschickte, liebevolle Art des bewährten Exerzitienleiters zwanglos in das Milieu der heiligen Tage zurückversetzt und wird gewiß auch unter diesem Eindruck seine Entschlüsse erneuern. Bei der schmucken Aufmachung eignen sich die Bändchen der Sammlung „Bücher der Stille“ vorzüglich zu Geschenkzwecken.

9. **Umberg, Joh. B.,** **Exerzitien und Sakramente.** Beiträge zu wichtigen Betrachtungen des Exerzitienbüchleins. Innsbruck, Rauch, 1927 (104 S. 8^o). M. 1,50.

Eine dankenswerte Erweiterung der Exerzitienbetrachtungen aus der Dogmatik möchte man vorliegende wissenschaftlich fundierte Schrift nennen. Wenngleich wohl kein Exerzitienmeister alle erörterten Wahrheiten, die teilweise tief in die Spekulation hineinragen, verwenden wird, so geben sie ihm doch die sichere theologische Grundlage und bieten Gelegenheit zur Auswahl. Es wäre zu wünschen, daß Verf. bei der Neuauflage auch Buße und letzte Ölung in gleicher Weise behandeln wollte. Das Büchlein bildet einen großen Schritt zum Ausgleich zwischen der Exerzitienbewegung und den liturgischen Bestrebungen.

Düsseldorf. P. Hieronymus Wilms O. P.

- Greßmann, D. Dr. H.,** o. Prof. an der Universität Berlin, **Die Aufgaben der alttestamentlichen Forschung.** [Sonderabdruck aus *ZatW* Neue Folge]. Gießen, Töpelmann, 1924.

G. legt Rechenschaft ab über das, was die alttest. Wissenschaft erreicht hat, und entwirft ein Arbeitsprogramm für die Zukunft. Die vergangene Periode nennt er die der Literarkritik. Er spricht einerseits von den Erfolgen der literarischen Forschung im Hexateuch, hebt aber andererseits die mißglückten Versuche in der auf ihn folgenden Geschichtschreibung hervor. Er nennt die Leugnung messianischer Weissagungen bei den vorexilischen Propheten, die Leugnung vorexilischer Psalmen und die Leugnung vorexilischer Sprüche eine Verirrung der Literarkritik. Die Vorliebe literarkritischer Forscher für die nachexilische Zeit bringt er auf die humorvolle Formel: Was man nicht definieren kann, das sieht man gern als nachexilisch an. Der erste Abschnitt seines Aufsatzes schließt mit dem Satz: Wir brauchen in unserer Wissenschaft nicht mehr, sondern weniger literarkritische Untersuchungen.

Das Streben der alttest. Wissenschaft in der Zukunft

muß in die Breite und in die Tiefe gehen. a) Auf das literarkritische soll das vorderorientalische Zeitalter folgen. Israel soll in die Entwicklungsgeschichte des vorderen Orients hineingestellt werden, auf daß die Originalität Israels, seiner Literatur und seiner Religion richtig erfaßt werden kann. Die Kultur des vorderen Orients wird erschlossen durch die Philologie und die Archäologie. Der hebräischen Archäologie soll die Archäologie des ganzen vorderen Orients dienstbar gemacht werden. b) Die alttest. Wissenschaft soll auch in die Tiefe zu dringen und das A. T. von innen heraus auf neuen Wegen zu verstehen trachten. Wie die Erweiterung des Gesichtskreises auf den vorderen Orient die Gefahr der Übertreibung in sich birgt, so soll auch die auf das A. T. beschränkte Arbeit mit Vorsicht geschehen. Die Textkritik soll ebenso sehr Hyperkonservatismus wie Hyperkritik vermeiden. Die Metrik soll sicher fundiert werden. Die Kenntnis der hebräischen Grammatik und des hebräischen Wortschatzes muß vertieft und ein kritischer Text vorbereitet werden. Die Darstellung der Geschichte muß sich frei machen von der religiösen deuteronomistischen Betrachtungsweise und alles im Rahmen der Weltgeschichte betrachten. In der Literaturgeschichte muß die Frage nach den literarischen Einheiten beantwortet werden, ehe man sicher erklären und Fremdes ausscheiden kann. Die Gattungsgeschichte soll die verschiedenen Gattungen der Erzählungen und Geschichtschreibung, der Lyrik und Prophetie, der Rechtsatzungen und der Spruchweisheit nach ihrem Wesen, ihrer Situation, ihrer Form, ihrem Inhalt, ihrer Stimmung und ihrer Geschichte untersuchen. Die Stoffgeschichte, deren Schwergewicht auf dem Gebiet der Sagen und der volkstümlichen Literatur liegt, untersucht Herkunft und Geschichte des behandelten Stoffes. Sie hat leichtere Arbeit, wenn sie Seitenstücke zu den hebräischen Überlieferungen in vielen Literaturen findet. Schwerer ist die Rekonstruktion der Vorgeschichte ohne Seitenstücke. Gattungsgeschichte und Stoffkritik, diese dem Inhalt, jene der Form nach, sollen über die schriftlichen Quellen hinaus in die mündliche Überlieferung eindringen und feststellen, ob die Unterschiede der Überlieferung vielleicht aus unbewußter Entartung im Volksmunde zu erklären sind. Die Religionsgeschichte soll nicht bloß die Entwicklung der israelitischen Religion im Rahmen der allgemeinen Religionswissenschaft aufzeigen oder eine bloß innerisraelitische Begriffsgeschichte geben, sie soll vor allem die inneren Triebkräfte darlegen, die bei den fremden Einwirkungen auf Israels Religion und bei deren Reaktion auf jene wirksam waren. Und endlich das Problem aller Probleme, das Eindringen in das innere Wesen der Prophetie und das bessere Verstehen der prophetischen Persönlichkeiten.

Dem Verf. schwebt ein hohes Ideal der alttest. Wissenschaft vor. Die ängstliche Frage, wer das alles meistern solle, beruhigt er durch den Hinweis auf die Teilung der Arbeit. Möge Gott geben, daß auf all den Wegen, die als Aufstieg zum Ziel gekennzeichnet werden, die schlimmsten Abwege und Irrwege vermieden werden. Wie die israelitische Tradition gegenüber den grundstürzenden Aufstellungen der Literarkritik sich schon in vielen Punkten siegreich behauptet hat, so ist zu erwarten, daß der vordere Orient noch viele Aufschlüsse zum Erweise der einzigartigen israelitischen Religion geben wird. Die

schönen Darlegungen, in denen der Verf. das Eindringen der alttest. Wissenschaft in die Tiefe beschreibt, werden überall Widerhall finden.

Bonn.

F. Feldmann.

Herkenrath, Prof. Dr. Josef, Die Ethik Jesu in ihren Grundzügen. [Abhandlungen aus Ethik und Moral, herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Tillmann. 5. Band]. Düsseldorf, L. Schwann, 1926 (315 S. gr. 8^o). M. 10.

Der Ethik Jesu eine Sonderuntersuchung zu widmen und sie im Zusammenhang zu betrachten, war ein glücklicher Gedanke. Gewiß ist über eine Reihe von Einzelfragen von katholischer Seite manches Wertvolle geschrieben worden, gewiß hat die Moraltheologie von jeher die Lehre Jesu als ihre wichtigste Quelle verwertet; aber ein zusammenfassendes Gesamtbild, aus den biblischen Quellen heraus gearbeitet, fehlte bisher. Und um es von vorn herein zu sagen: die Arbeit von Herkenrath ist im allgemeinen eine durchaus befriedigende Leistung, aufgebaut auf solider Kenntnis, gesundem Urteil und mit gutem Blick für das Wesentliche.

Es handelt sich, wie der Titel ausdrücklich hervorhebt, nur um die Grundzüge der Ethik Jesu. Darum sind die Einzelfragen oft kurz behandelt oder nur eben berührt, aber die große Linie tritt um so deutlicher hervor. Nach einer Klarstellung der Grundbegriffe *ἀγαθός, δίκαιος, κακός, πονηρός, ἄδικος* wird zuerst vom Wesen des Sittlichen gesprochen. Dann folgen die Abschnitte über die Vereinfachung, die Verinnerlichung und Vollendung der Ethik. Den Schluß bildet das Kapitel über die Motivierung, worin die wichtige Frage über das Lohn- und Strafmotiv in recht gelungener Weise behandelt wird.

Der Hauptsache nach ist diese Anordnung des Stoffes zweckentsprechend; in Einzelpunkten kann ich meine Bedenken nicht zurückhalten. So scheint es mir nicht glücklich, den vierten Abschnitt zu überschreiben: Die Vollendung der Ethik und darunter die drei Kapitel: Stellung zum Nebenmenschen, zu Gott oder Christus, zu sich selbst zusammenzufassen. Das ist mißverständlich. Vor allem aber ist es doch wohl etwas äußerlich, in dem Kapitel: Stellung des Menschen zu Gott oder Christus die Fragen nach Reichtum, Eigentum, Familie u. a. zu behandeln und die Überschrift dadurch zu rechtfertigen, daß die einzelnen Paragraphen in dieser Form benannt werden: Gott und die leiblichen Bedürfnisse, Gott und der Reichtum usw.

Unberechtigt ist die vollständige Ausschaltung des Johannes-evangeliums, und es geht nicht an, die Begründung oder vielmehr Nichtbegründung in der Einleitung mit dem einen Satze zu bieten: „Dabei halten wir uns an die synoptische Überlieferung und scheiden das Johannesevangelium aus.“ Das Buch heißt „Die Ethik Jesu in ihren Grundzügen“ ohne jede Einschränkung. Dann ist es aber methodisch einzig richtig, die Quellen in ihrer Gesamtheit zu benutzen. Natürlich verlangt die Eigenart des vierten Evangeliums eine besondere Behandlung. Auch vom Standpunkte der modernsten Entwicklung der Evangelienkritik — man denke besonders an die formgeschichtlichen Untersuchungen, namentlich an Bultmann — geht es nicht an, Johannes ganz auszuschalten und die synoptische Überlieferung ohne weiteres zu verwerten. Gelegentlich einmal wird übrigens (S. 240) auf Johannes hingewiesen, ja es berührt eigenartig, daß im Vorwort gleich ein bedeutungsvolles Johanneswort angeführt wird.

Auf einige Einzelbedenken möchte ich noch kurz hinweisen. S. 99 ist es eine unberechtigte Einengung des Gedankens, wenn im Worte der Bergpredigt über das Töten (Mt 5, 21 f.) der Zorn — übrigens sind in der wörtlichen Anführung der Stelle gerade die Worte vom Zürnen ausgefallen — im Sinne von Mordgesinnung genommen wird. Der Zusammenhang verlangt diese Einengung keineswegs, zumal die beiden Beispiele der Wortsünde (Raka, Narr) nichts mit Mordgesinnung zu tun haben. Es ist auch übertrieben, die Worte Raka und Narr „schlimmste

Ausbrüche des Hasses“ zu nennen (S. 261). Übrigens ergänzt der Verf. an dieser letzteren Stelle seine Auffassung von S. 99 durch den Zusatz: Rachegegnung. — S. 120 wird aus Mt 23, 15 zuviel herausgelesen, daß dieses scharfe Wort Jesu nur dann zu verstehen sein soll, „wenn das Verhalten der Pharisäer zu ihm und dem Gottesreich ein bewußt verkehrtes ist und der Missionseifer aus dem schuldhaften Gegensatz zum Gottesreiche Jesu entspringt“. Der pharisäische Missionseifer war bereits vor Jesu vorhanden und ist Jesu Gottesreichspredigt auch dann hinderlich, wenn er keinen direkten Gegensatz zu seinem Wirken bedeutet. — Die Forderung Jesu Lk 6, 36: *γίνεσθε οὐκ ὀνίτιμοις* gegenüber dem *ἔσθε τέλειοι* Mt 5, 48 ist wohl weder ursprünglich, noch kann sie „als gleich betrachtet werden“ (S. 155). Denn bei Mt wird mit dem Worte alles zusammengefaßt, was bisher in der Bergpredigt gefordert war, während Lk, der diesen ganzen Teil der Bergpredigt übergeht, seinem unmittelbaren Zusammenhang entsprechend in *οὐκ ὀνίτιμοις* ändert. — Was S. 188 ff. über die Unauflöslichkeit der Ehe gesagt wird, ist recht besonnen. Nur wird man wohl daran denken müssen, daß die kurzen Worte des Evangelisten die knappe Zusammenfassung einer jedenfalls eingehenderen Aussprache Jesu bilden und daher nicht so leicht zu verstehen sind. Ob die Ansicht von Ott über das *παρενός* bei Mt 5, 32 haltbar ist, bezweifle ich ebenso wie der Verf. Aber es geht nicht an, die eingehenden Ausführungen von Ott mit den Worten abzutun, sie scheiterten „an der sprachlichen und sachlichen Unmöglichkeit“ (S. 194) und nicht einmal auf irgendeine Begründung hinzuweisen. — In dem Kapitel über das Familienleben (S. 198 ff.) hätte die Perikope vom zwölfjährigen Jesus erwähnt werden können, zumal Ed. v. Hartmann, der sonst wiederholt angeführt ist, sie dazu verwertet hat, Jesus den Familiensinn abzusprechen.

Im einzelnen kann man natürlich verschiedener Ansicht sein, ob nicht manche Ausführungen hätten erweitert und vertieft werden sollen. Aber da der Verfasser nur die Grundzüge der Ethik Jesu bieten will, mußte er sich gewisse Beschränkungen auferlegen. Vielleicht hätte eine umfangreichere Heranziehung der neuesten Literatur über die Bergpredigt und eine eingehendere Berücksichtigung ihrer Fragestellung den Wert der Arbeit noch erhöht. Was aber S. 212 über das Vollkommenheitsverlangen Mt 5, 18 gesagt ist, widerlegt bereits die rigoristische Auffassung von Carl Stange, der in seinem Aufsatz „Zur Ethik der Bergpredigt“ (Zeitschrift für systematische Theologie II [1924] 37—74) — worin übrigens ein gräßliches Zerrbild der katholischen Lehre gezeichnet wird — Mt 5, 18 als Beweis für die Unmöglichkeit der Erfüllung der Forderungen bringt.

Das Studium des Buches von Herkenrath in weiten Kreisen ist sehr erwünscht. Es führt zur Quelle und kann der Erfrischung und Verfeinerung des sittlichen Bewußtseins dienen.

Münster i. W.

M. Meinertz.

Wißmann, Erwin, Lic. theol., Das Verhältnis von ΠΙΣΤΙΣ und Christusfrömmigkeit bei Paulus. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1926 (VIII, 120 S.). M. 6,60.

In meiner vor 30 Jahren erschienenen Erstlingsschrift: Paulus und Jakobus über die Rechtfertigung, konnte ich feststellen, daß in der protestantischen Theologie nach ihrem eigenen Geständnis über die paulinische *πίστις* die „größte Verwirrung herrsche“. Hatte ich doch auch bei Protestanten gelesen: „Was aber positiv der paulinische Begriff des Glaubens sei, darüber ist unter uns immer noch Streit.“ Nun belehrt uns der Verfasser vorliegender Schrift, daß dieser Mißverständnis, der sich an den Fundamentalbegriff des Christentums heftet, auch heute noch besteht. Er sagt: „Ich will zeigen, wie die meisten früheren Abhandlungen“ — er prüft deren von rund

30 Autoren, von Ferdinand Christian Baur bis Mundle —, „mit einem mehr oder minder unpaulinischen Glaubensbegriff operieren. So sonderbar es klingen mag: Es fehlt bei den Darstellungen des Paulinismus bis auf verschwindende Ausnahmen an einer allseitigen und einwandfreien Untersuchung dessen, was bei Paulus *πίστις* heißt.“ Dies unter Berücksichtigung des vorpaulinisch-christlichen und außerchristlich-jüdischen, sowie des hellenistischen Sprachgebrauchs nachzuprüfen, mußte darum diese Arbeit als ihre vornehmste Aufgabe ansehen. Sie kam dabei zu Ergebnissen, die weitab von den meisten herkömmlichen Glaubensdefinitionen liegen, vor allem auch hinsichtlich der Wendungen *πίστις Ἰησοῦ Χριστοῦ* (Vorw.). Die Arbeit zerfällt in zwei Teile: Um den Gang der eigenen Untersuchung nicht zu sehr zu belasten, wird in einer historischen Übersicht die Reihe der vielen Meinungen, die sich bisher an den *πίστις*-Begriff hefteten, vorweg behandelt. Es ist mit rund 30 Seiten ein ansehnlicher Beitrag zur Geschichte des vorliegenden Problems. Der zweite Teil zerfällt wieder in drei Unterabteilungen: A. Begriffsuntersuchung von *πίστις* und *πιστεύειν*; B. Verhältnis des Gläubigen zum erhöhten Christus; C. Bedeutung der *πίστις* für die Christusfrömmigkeit.

Es ist nun schier unmöglich, dem Verf. in seinen etwa 64 Einzeluntersuchungen zu folgen; wir begnügen uns, hervorzuheben, was uns vom katholischen Standpunkte aus als das Wichtigste erscheint. Nachdem Verf. den Glauben nach seinem Inhalte bei Paulus im einzelnen untersucht hat, schreibt er: „Nicht bedeutet *πίστις* Vertrauen, weder auf Gott noch auf Christus noch auf dessen Tod und Auferstehung, sondern glauben im nackten, nüchternen Sinne der bejahenden Aneignung und Zustimmung.“ „Jede Hervorhebung eines bestimmten Glaubensinhaltes stempelt den geforderten Glauben als dogmatisch orientiert. Das gilt für die gesamte Reihe der Beispiele, die wir über *πίστις* bisher bringen konnten. Überall wo man glauben soll, daß es Götter gibt, oder daß Gott nur einer sei, daß Christus Gottes Sohn ist, daß er auferweckt ist, daß das Kerygma von ihm wahr ist, daß man selbst zum Leben geschaffen ist und auferstehen soll, überall dort ist die *πίστις* fraglos dogmatischer d. h. fürwahrhaltender Glaube.“ Ich hatte in meiner Schrift: Paulus, die Grundzüge seiner Lehre und die moderne Religionsgeschichte, 1914 geschrieben, daß wir Katholiken den paulinischen Glauben immer in diesem Sinne verstanden hätten, uns aber dafür sagen lassen mußten, daß wir Paulus nicht verstanden, weil wir nicht protestantisch sind. Verf. bezieht sich auf diese Bemerkung und meint, meine Abwehr wäre berechtigt. Auch in der viel traktierten Formel *πίστις Ἰησοῦ Χριστοῦ* sei nicht ein mystisches Verhältnis zum erhöhten Christus gemeint, wie vielfach behauptet werde, sondern der Glaube an Christus unseren Heiland und Erlöser, an seine heilsgeschichtliche Bedeutung (Kreuz und Auferstehung).

Wie kommt der Christ nun zur Verbindung mit dem Erhöhten, zum Christus dem Herrn, welcher Pneuma ist? „Von der *πίστις* führt keine Linie zu ihm.“ „Bei der ganzen Schilderung des Verhältnisses zum erhöhten Christus ist von *πίστις* keine Rede.“ Verf. wandelt hier auf den Spuren W. Boussets und verfiel die These, daß der Gläubige des pneumatistischen Kyrios gleichsam naturhaft und unmittelbar sich bewußt wird durch ein religiöses Erlebnis beim Kultus. So tritt, sagt er, bei Paulus der „Glaube“ neben das „Von-Christus-ergriffensein“ und zwar als Bezeichnung einer anderen Sache und als Ausdruck eines neuen Motivs.

So haben wir bei Paulus zwei religiöse Lebensformen, die nebeneinander stehen, je auf eigenem Grunde entstanden und sich entwickelten: „War dort die Frage nach dem Heile, so hier heiliges Erleben; war dort der ‚Kirchenglaube‘ als Glaube an Gott und an die Heilsbedeutung Christi im Wechsel von Vergangenheit und Zukunft, so hier die jubelnde Verehrung des gegenwärtigen pneumatistischen Kyrios Christos im Kult und das persönlich unaussprechliche Hochgefühl seiner beseligenden Gemeinschaft. Ist Paulus dort Missionar, so hier Myste; spricht er dort die Sprache der Heilspropaganda des Spätjudentums, so

hier die der zeitgenössischen Mysterienreligionen. Steht er mit der *πίστις* vor Gott, so als Christusbesessener ‚in Christo‘. Zwei Frömmigkeitswelten und zwei durchaus verschiedene Lebenseinstellungen; zwei verschiedene Blickrichtungen und zwei getrennte Auswirkungskreise; jede mit anderem Interesse, mit anderen Voraussetzungen, anderen Fragen, anderen Antworten, beide durch Paulus und beide durch Christus hindurchgehend; aber an verschiedenen Punkten und ohne betonten Zusammenhang oder besondere Bedeutung füreinander.“

Trotz tief eindringender Einzelexegese, trotz großen aufgewendeten Fleißes, trotz vielfacher Annäherung an den katholischen Standpunkt kommt Verf. zu einem Ergebnisse, das nicht nur Katholiken, sondern auch anderen unbehaglich und spröde erscheinen wird: Paulus ein Mann mit zweierlei religiöser Garnitur, dann in dieser, dann in jener auftretend, dann ein gläubiger Jude, mit offenem Sinne für die Heilsgeschichte, dann ein griechischer Myste, der sich mit Enthusiasmus in die Schauer mystischer Tiefen versenkt. Nein, es ist uns unmöglich, den großen Mann mit seiner geschlossenen kraftvollen Persönlichkeit in dieser Zwittergestalt zu begreifen; man kann sich den Apostel nicht „wie in einem Dämmerzustande“ (Alb. Schweitzer) vorstellen, worin er von einer seelischen Stimmung und Lage zur anderen schwankt. Die beiden schroff gegenübergestellten Lebenskreise müssen als konzentrische gefaßt werden. Der Gerechte lebt nach Paulus „aus dem Glauben“ wie aus einer Quelle; er lebt nicht aus zwei Quellen, dann einmal aus der einen und wieder aus einer anderen. Die größte Schwierigkeit, Paulus hier zu verstehen, scheint mir in dem zu liegen, was man seine Christologie nennt. Sie ist gewiß nicht leicht. Aber ohne Annäherung an den katholischen Standpunkt wird man über Paulus in aller Zukunft streiten, wie man es in der Vergangenheit getan hat. Es ist doch wirklich demütigend, nach mehr als 50 Jahren eifrigster wissenschaftlicher Forschung gestehen zu müssen, bisher nicht erkannt zu haben, was denn eigentlich die paulinische *πίστις* ist. Verf. hat das Verdienst, dies wenigstens festgestellt zu haben für den auf die Vergangenheit gehenden Heilsglauben. Mit Interesse liest man auch, was er zusammenträgt über den Glaubensbegriff anderer damaliger Religionen: der jüdischen (Diaspora) Religion, bei Josephus, Philo, im hellenistischen religiösen Schrifttum, aus der mandäischen Religion. Überhaupt möchten wir zum Schluß den emsigen Fleiß und den großen Reichtum der Gedanken der Schrift rückhaltlos anerkennen, und wenn wir dem Verf. auch nicht in der Theorie der beiden getrennten Lebenskreise folgen können, so möchten wir doch hervorheben, daß auch katholische Theologen aus der Schrift vieles lernen können, mehr als aus manchen anderen dieser Art. Das Studium derselben ist zwar nicht leicht und daran ist der Verf. mehr Schuld als Paulus.

Paderborn.

Bernh. Bartmann.

Ehrhard, Albert, Dr., Professor an der Universität Bonn, **Urchristentum und Katholizismus.** Drei Vorträge. [Schriften der Gesellsch. f. christl. Kultur in Luzern. Bd. I]. Luzern, Räder und Co., 1926 (VIII, 153 S. 80). Fr. 5,50.

Auf dem Grenzgebiete der Neutestamentlichen Wissenschaft (Neutest. Theologie, Neutest. Geschichte, Geschichte Christi, der Apostel, Urchristentum) sind wissenschaftlich gehaltene katholische Arbeiten spärlich. Um so dankenswerter ist vorliegender Beitrag des Bonner Kirchenhisto-

rikers. Die populärwissenschaftliche Schrift ist aus Vorträgen hervorgegangen, die E. im Oktober 1922 vor der Gesellschaft für christliche Kultur in Luzern gehalten und in Einzelheiten erweitert hat, und eröffnet jetzt die Schriftenserie der genannten Luzerner Gesellschaft.

E. führt uns das Urchristentum in seinen drei großen Entwicklungsstadien vor. Träger der Entwicklung sind Petrus, Paulus und Johannes, sie stehen in aufsteigender Linie. Petrus begründet das Judenchristentum, das Urstadium des Christentums, Hauptquelle ist der erste Teil der Apostelgeschichte (Apg 1—12). Paulus steht eine Stufe höher, er führte das werdende Christentum hinaus in die weite Heidenwelt und befreite es zugleich von den beengenden Fesseln des mosaischen Gesetzes. Für dieses Lebensstadium des Urchristentums stehen uns als Quellen der zweite Teil der Apostelgeschichte und die Paulusbriefe zur Verfügung. Am höchsten steht Johannes, er gab dem Urchristentum seine innere Vollendung. Hier fließen die Quellen Didache, 1. Klemensbrief, das Johanneische Schrifttum.

Verf. beschränkt sich nicht bloß auf die Darstellung der äußeren Geschichte, er führt auch eingehend in das innere Leben des Urchristentums ein. Ein einläßlicher Beweisapparat mußte in dieser populärwissenschaftlichen Schrift fehlen, doch bilden die Ausführungen über die johanneische Authentizität des 4. Evangeliums, über die Logoslehre, über die historische Methode und den Standpunkt des katholischen Forschers, über das Problem des Urchristentums und seine bisherigen Lösungsversuche (F. Chr. Baur, A. Ritschl, A. v. Harnack, R. Sohm) Glanzstücke der Studie. Andere Ausführungen sind wieder weniger gelungen, z. B. S. 30 über die Wunderberichte der Apostelgeschichte. S. 36 scheint gar die berühmte Szene bei Cäsarea Philippi an den Genesarethsee verlegt zu sein.

E. begnügt sich aber nicht mit der rein geschichtlichen Darstellung, er stellt auch die vielverhandelte Streitfrage nach dem Verhältnis zwischen Urchristentum und Katholizismus zur Diskussion. Der Katholizismus erhebt den Anspruch, die innerlich allein berechtigte Verwirklichung der christlichen Religion zu sein. Das Urchristentum ist aber die ursprüngliche Verwirklichung des neuen religiösen Lebens, das Christus der Welt brachte, das Urchristentum muß darum gleichbedeutend sein mit der Grundlegung des Katholizismus. Schon die rein geschichtliche Darstellung, die er über das Verhältnis des Urchristentums zum Katholizismus gegeben, meint E., würde die Schlußfolgerung nahelegen, daß die charakteristischen Merkmale des Katholizismus im ersten und zweiten Lebensstadium des Urchristentums inhaltlich schon gegeben waren, im dritten aber ihre prägnante Fassung erhielten (S. 146). E. möchte aber noch zum Schluß in kurzen Leitsätzen das Fazit ziehen, daß dieser Sachverhalt stimmt. So stellt er als die charakteristischen Merkmale des Katholizismus, die zugleich sein Wesen ausmachen, folgende vier auf: 1) Das katholische Dogma als Inbegriff der von Gott geoffenbarten und von der Kirche als solche verkündigten christlichen Glaubenslehren. Der Glaube besteht aber nicht in einem bloßen Vertrauen auf Gott, sondern schließt die Zustimmung zu bestimmten Sätzen ein. 2) Der katholische Kultus mit dem eucharistischen Opfer als Mittelpunkt. 3) Der katholische Sakramentsgedanke, die Mitteilung der göttlichen Gnade durch sichtbare und zugleich wirksame Zeichen und Symbole. Als solche Zeichen kannte die Urgemeinde die Taufe und das Brotbrechen. 4) Die kirchliche Hierarchie

als Trägerin des von Gott angeordneten Kirchenamtes mit ihrer Zuspitzung in dem Primat des römischen Bischofs. Alle vier charakteristischen Merkmale des Katholizismus sind somit urchristlich. Der Katholizismus ist die echte Frucht des Urchristentums.

Diese Beweisführung scheint mir nicht ganz schlüssig zu sein. Würde das Urchristentum so vollständig mit den vier Merkmalen des Katholizismus übereinstimmen, dann wäre es ja mit dem Katholizismus voll identisch, was doch gegen die Auffassung E.s ginge. E. hat offenbar die Wesensmerkmale des Katholizismus nicht scharf und vollständig genug herausgestellt. So z. B. ist doch die Glaubensauffassung des Urchristentums inhaltlich nicht mit dem Glauben des Katholizismus zusammengestellt. Ähnlich erschöpft der Sakramentsgedanke mit den zwei Sakramenten der Urgemeinde nicht die ganze katholische Sakramentenlehre. Es fehlt also hier noch der Nachweis, daß der vollentwickelte Katholizismus die folgerichtige Entwicklung und Auswirkung des Christentums darstellt.

Dillingen.

Petrus Dausch.

Salin, Edgar, *Civitas Dei*. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1926 (VIII, 245 S. gr. 8°). M. 9.

Das Werk Salins will nicht etwa im Anschluß an Augustin eine christliche Staatslehre darstellen, sondern die Frage beantworten: wie wird das Reich Gottes irdisch-politische Wirklichkeit? Diese Aufgabe zu lösen, macht uns S. mit der antiken Staatsauffassung bekannt, schildert die geistige Umwelt des werdenden Christentums, das Werk Jesu, die weitere Entwicklung der Gemeinschaft, die er begründet, innerhalb des römischen Staatswesens. Die Entwicklung führt nach S. zur inneren Aushöhlung und Überwindung der antiken Staatsauffassung. Das Endergebnis ist von Augustin in der „*Civitas Dei*“ dargestellt. An dem gewaltigen Neubau, der an die Stelle des antiken Staates trat, haben viele Meister mitgeschaffen, Petrus, der die nationaljüdischen Schranken niederriß, Paulus, der die Kirche zur katholischen machte, Tertullian, der das römische Recht, Origenes, der die griechische Philosophie einfügt, Cyprian, der das Bischofsamt in seiner Geltung für immer festlegt. Augustin endlich fügt den Schlußstein ein. Was diese Männer geschaffen und wie sie gearbeitet, ist mit Geist von S. dargestellt. Es ist ihm auch klar, daß ihr Werk nicht gemacht, sondern gewachsen ist nach eigenem Gesetz und Rhythmus, nicht aber ein Konglomerat unvereinbarer Bestandteile darstellt. Ohne Zweifel ist manches gut gesehen und insbesondere die Meinung Augustins über die „*Civitas Dei*“ richtig wiedergegeben.

Der Verf. glaubt sich Nietzsche zu Danke verpflichtet, weil es erst nach ihm möglich geworden, auf einem festen Boden jenseits des Kampffeldes der Konfessionen zu stehen, auszuschaun und das Gesehene zu gestalten. Wie wenig doch historisch die gestellte Aufgabe zu lösen ist, dafür ist er selber Zeuge. Indem er die Möglichkeiten des Augustus und „das Leben und Sterben des einfachen Handwerkers aus Galiläa“ gegenüberstellt, wird nur immer wunderbarer der Sieg Jesu und der Sieg seines Kultes über die Macht und den Kult des Gott-Kaisers. „Alle oft unternommenen, rationalen wie sozialen Erklärungsversuche für den Aufstieg des Christentums werden hin-fällig angesichts dieser Verteilung nicht nur der irdischen, auch der göttlichen Macht — einige erleichternde Bedingungen lassen sich wohl anführen — aber das Letzte bleibt unergründbar im Reiche der Rätsel und Wunder.“ S. 19 f. Jeder Versuch, ohne die Gottheit Jesu den Verlauf der Kirchengeschichte zu deuten, wird notwendig scheitern und auch im einzelnen zu vielfachen Mißdeutungen der Quellen und Lebensvorgänge führen. Das ist auch S. widerfahren. Den Nachweis zu liefern, ist hier nicht der Ort. Nur eins sei erwähnt: Nach S. sind die Apostel nicht bloß Kündler und Täter der Liebe, sondern sie verstehen ebenso-

gut zu hassen. Paulus redet nach ihm mit „hohnvollem Grimme“ von den Altpapstern, S. 49; er ist „ein ingrimig wilder Hasser“, S. 53. S. 65 ist die Rede von „dem abgründigen Haß der Apokalypse gegen das satanische Rom“, S. 84 von „dem weltverachtenden Haß der Offenbarung Johannis“; „der Verfasser des Jakobusbriefes verfolgt die Reichen mit einem Haß von solcher Abgründtiefe, wie ihn Johannes nicht größer gegen das Tier hegt“, S. 85.

Was der Verfasser geschaut zu haben glaubt, nach gründlichem Studium der Quellen und Literatur, auch der katholischen, wirkungsvoll zu gestalten, das ist ihm gelungen. Wörter wie „Kür, Ewe, Tucht“, für die er eine gewisse Vorliebe hat, werden nicht allen gleiches Wohlgefallen erregen.

Dülmen.

Franz Schulte.

Schaffer, Reinh., Andreas Stoß, Sohn des Veit Stoß, und seine gegenreformatorische Tätigkeit. [Breslauer Studien zur histor. Theol., hrsg. von J. Wittig u. F. X. Sepelt, Bd. V]. Breslau, Müller & Seiffert, 1926 (XVI, 176 S. 8°). M. 7,80.

Infolge guter Beherrschung des zwar nicht umfangreichen, aber in Archiven und kunsthistorischer und historischer Literatur sehr zerstreuten Stoffes wird uns aus dem Gebiet der Klostergeschichte des ausgehenden Mittelalters und der eigentlichen Reformationszeit. — Gegenreformation ist speziell der Name für die Zeit nach dem Konzil! — eine recht eingehende und gefällige Arbeit vorgelegt. Eine nachträglich zugänglich gewordene Handschrift, glaubt der Verf. (S. 125), ändere an der Richtigkeit und Vollständigkeit der Darstellung nichts mehr. Das Buch gewährt einen trefflichen Einblick in die damaligen religiösen Zustände und in die Lebensarbeit eines praktisch, nicht literarisch tätigen Mannes der altkirchlichen Parteirichtung im Kampf gegen das gewaltsame, zuweilen rücksichtslose Vordringen der Neulehre in den Ländern und Reichsstädten (Nürnberg), worüber sich besonders Kochläus bitter beklagt, sowie auch gegen gelockerte Disziplin, Neuerungsgelüste und Ungeduld in den Existenznöten so vieler Klosterinsassen. Viel Sorge bereitete A. Stoß der Prozeß um den von seinem Vater Veit gelieferten, später von Nürnberg nach Bamberg verbrachten Altar. Als Theologe trat er nur einmal auf die große Schaubühne des politischen Lebens; es war auf dem denkwürdigen Reichstag zu Augsburg i. J. 1530, wo er unter die Konfutatoren der „Confessio Augustana“ aufgenommen wurde, von denen Dr. Eck die Hauptrolle zukam, nächst den Fürsten und kaiserlichen Räten. Ein andermal wurde er als Prokurator zum Konzil entsandt, als es indes wieder vertagt wurde. Um so größer war seine Arbeitslast in Bemühung um Erhaltung seiner bereits in Auflösung begriffenen Ordensprovinz der Karmeliter — ein kummervolles Leben mit spärlichen Erfolgen! Er setzte seine Hoffnung auf das allgemeine Konzil, erlebte aber seine Eröffnung zu Trient nicht mehr.

Das ganze Lebensbild hätte aus der Literatur des 16. Jahrhunderts noch erweitert werden können. Inzwischen erschien auch P. Kalkoff, Die Reformation in der Reichsstadt Nürnberg. — Der Anhang S. 129 ff., besonders Nr. 5 ist sehr schätzenswert; in Kommentierung desselben hat Sch. ein *valde bene* getan.

Rimpach.

J. Schweizer.

d'Herbigny, M., Après la mort du patriarche Tychon. [Orientalia christiana. Vol. IV 2]. Roma, Pontif. Institutum orientalium studiorum, 1925 (86 S. 8°). L. 8.

Ders., Pour l'unité chrétienne. [Orientalia christiana. Vol. IV 4]. Ebd. (32 S. 8°). L. 2.

Ders., La législation soviétique contre la religion. Traduction des documents officiels du commissariat du peuple à la justice. [Orientalia christiana. Vol. IV 5]. Ebd. (136 S. 8°). L. 11.

Das Päpstliche Orientalische Institut gibt seit Ostern 1923 eine Serie von Schriften heraus, die den Obertitel „Orientalia christiana“ tragen und sich hauptsächlich mit den kirchlichen Verhältnissen in Rußland befassen. Die 18 Hefte, die bis jetzt vorliegen, zeugen von dem regen Eifer; das Institut ist in der glücklichen Lage, Publikationen zu verwerten, die bei uns nur sehr schwer zu erlangen sind. Von besonderem Werte sind die Dokumente, die über wichtige kirchliche Gegenwartsfragen Aufschluß geben. Eine rein wissenschaftliche Verwertung dieser Quellen ist vorläufig allerdings noch nicht möglich, da wir noch nicht die nötige objektive Würdigung dieser Dokumente vornehmen können. Aber für die künftige Geschichtsforschung werden diese Quellenschriften mit großem Dank benutzt werden. Es ist deshalb zu bedauern, daß die Schriften des Instituts in Deutschland nicht besser bekannt und bequemer zugänglich sind. Wenn in Paris eine besondere Aushändigungsstelle der „Orientalia christiana“ eingerichtet worden ist, so könnte dies auch für Deutschland geschehen. Denn schon die geographische Lage Deutschlands wie auch dessen politische, geschichtliche und wirtschaftliche Beziehungen zu Rußland werden eine stärkere Berücksichtigung der religiösen und kulturellen Lage in Rußland erforderlich machen. Die „Orientalia christiana“ werden deshalb auch in den wissenschaftlichen Kreisen Deutschlands sehr willkommen sein, zumal wir kaum in der Lage sein werden, die nötigen Mittel und Kräfte für ein ähnliches Unternehmen aufzubringen.

Der Präsident des Instituts hat in der Schrift „Nach dem Tode des Patriarchen Tychon“ eine Reihe von kirchenpolitischen und religiösen Fragen behandelt. Der am 7. April 1925 verstorbene Patriarch hatte rechtzeitig Bestimmungen über die Verwaltung des Patriarchats getroffen, bis die Neuwahl, die das russische Konzil v. J. 1917/18 geregelt hatte, getätigt sei. Die hierhin gehörigen Dokumente, welche d'H. veröffentlicht, zeigen, daß die russische Kirche der katastrophalen Veränderung, die durch die Revolution herbeigeführt wurde, doch nicht so ohnmächtig gegenüberstand, als man nach der geschichtlichen Vergangenheit annehmen konnte. Die Schwierigkeiten des russischen Patriarchen werden noch klarer, wenn man den Konflikt mit dem Patriarchen Georgios von Konstantinopel bedenkt, über den wir durch interessante Dokumente belehrt werden. Im 4. Kapitel zeigt d'H. die Stellung der russischen Emigranten zur Kirchenfrage. Ausführlich behandelt er das von Kolemin am 8. März 1925 in der Geographischen Gesellschaft in Paris erörterte Thema: Ist die Union der Kirchen in den Augen eines Orthodoxen möglich? K. antwortet: „Nein. Alles Übel kommt von der römischen Kirche, welche ein Gottesreich errichten will, in dem nur Disziplin, Verwaltung, Autorität, Recht herrschen, und in dem alle höheren und transzendentalen Prinzipien vergessen sind.“ Dem Kenner des Slavophilitums sind diese Vorwürfe bekannt. Auch der russische Erzpriester Stelmačenko in Florenz hat in einer Broschüre i. J. 1925 die Union

der Kirchen für unmöglich erklärt. Der Metropolit Antonij erklärt in seinem Katechismus (1925), den d'H. ausführlich bespricht, daß wichtige dogmatische Unterschiede (die Lehre von der Kirche, das *filioque*) zwischen der orientalischen und abendländischen Kirche bestehen. Einer der bedeutendsten russischen Gelehrten, Professor Glubokovskij, erklärt in einer (bulgarisch) in Sofia 1925 erschienenen Schrift: „Die orthodoxe Kirche und die christliche Union“: „Der Katholizismus ist der brüllende Löwe, der die unglücklichen Orientalen verschlingen will. Die Union ist weder wünschenswert noch annehmbar.“ Diese Proben genügen, um den Unionsfreunden zu zeigen, wie weit ihr Ziel entfernt ist. Es wäre noch zu bemerken, daß der berühmte W. Solovjew mit seinen romfreundlichen Tendenzen in Rußland ganz allein stand, daß er auch nicht, wie vielfach behauptet wird, vor dem Tode katholisch geworden ist; im Gegenteil läßt sich aus manchen seiner Äußerungen schließen, daß er in den letzten Lebensjahren seine romfreundliche Gesinnung geändert hat. Mit Recht weist d'H. darauf hin, daß durch die protestantische theologische Literatur die romfeindliche Gesinnung in Rußland besonders verbreitet wurde; er hätte noch bemerken können, daß dies vor allem auch durch das Studium russischer Theologen in deutschen evangelisch-theologischen Fakultäten geschah. Damit wird zugleich auf eine schwere Unterlassungssünde der katholischen Theologen hingewiesen: Wir haben es versäumt, russische Theologen an katholisch-theologische Fakultäten zu ziehen; wir haben es versäumt, die katholische Theologie in Rußland bekannt zu machen. Das letztere fühlt auch d'H. Er erklärt (86): „Man müßte in russischer Sprache eine hinreichende Literatur von historischer, philosophischer, moralischer, Erbauungsliteratur veröffentlichen.“ Tatsächlich sind in der russischen theologischen Literatur nur wenige katholische Autoren zu finden. In der Sammlung *Christianstvo, nauka i neverie na sarè 20. vèka*, sind z. B. übersetzt: Harnack, Das Wesen des Christentums; Delitzsch, Babel und Bibel; Schriften von Nietzsche, Schopenhauer, Leopardi u. a. Es ist klar, welcher Geist damit in die russische Theologie kommen mußte. Auch das berüchtigte Büchlein eines amerikanischen Apostaten „Priester und Ohrenbeichte“ habe ich bei russischen Geistlichen öfters vorgefunden. Es wäre eine sehr dankenswerte Aufgabe des Orientalischen Instituts, wenn es katholisch-theologische Literatur nach reiflicher Auswahl ins Russische übersetzen würde. d'H. gibt am Schluß einen Überblick über neuere russische Literatur, die uns zeigt, daß die theologischen Publikationen in Rußland bzw. unter den Emigranten durchaus nicht ausgestorben sind.

In der 2. Schrift: „*Pour l'unité chrétienne*“ behandelt d'H. vor allem dogmatische Themen: Der Glaube an Jesus Christus. Aber auch hier wird auf kirchliche Gegenwartsfragen Rücksicht genommen.

Großes Interesse darf auch das 3. Heft beanspruchen, das uns die offiziellen Quellen über die Stellung des Bolschewismus zur russischen Kirche und ihren Einrichtungen gibt. Die Trennung von Staat und Kirche wurde am 23. Januar 1919 ausgesprochen. Jeder Bürger hat das Recht, seine Religion zu bekennen, wenn die religiösen Akte nicht von gegenrevolutionären Handlungen begleitet sind. Besonderes Interesse verdienen die Artikel über die Trennung von Schule und Kirche und die Gesetze

über die Güter der Kirche. Dieses Heft sollte zu kirchenrechtlichen Untersuchungen Anlaß geben: Inwieweit kann die orthodoxe (und die katholische Kirche) diese Gesetze annehmen, wie verhält sich in rechtsvergleichender Hinsicht die Stellung der Sowjetregierung zur Kirche gegenüber anderen Trennungsgesetzen (z. B. in Frankreich). Der Kirchenhistoriker wird nun besser in der Lage sein, zu prüfen, inwieweit die russische Kirchenverfolgung auf politische Motive zurückzuführen ist.

Breslau.

Felix Haase.

Muckermann, Hermann, Erblchkeitsforschung und Wiedergeburt von Familie und Volk. 4., bedeutend erweiterte Auflage. 19.—24. Tausend. Freiburg, Herder, 1925 (IV, 66 S.). M. 1.

Im wesentlichen auf die Erblchkeitsforschung gestützt, will die Rassenhygiene die gesunden Erbanlagen des Volkes hüten und fördern und die entgegengesetzten möglichst ausschalten; sie will so dem einzelnen das Glück der Gesundheit, sie will den Vollwert der naturtreuen Normalfamilie und eines gesunden blühenden Volkes retten und erhalten. Nach theoretischen Ausführungen begründender und grundlegender Art (S. 2—25), die freilich teilweise über die Fassungskraft des Nicht-Fachmannes hinausgehen, wird die praktische Tragweite der gewonnenen Ergebnisse für die Wiedergeburt in Familie und Volk berührt und hauptsächlich durch bezeichnende Beispiele verdeutlicht. Für Ethik und Moral von größter Bedeutung ist die Feststellung, „daß die Vererbungs-forschung die Lehre von der Willensfreiheit in keiner Weise antastet, wenn auch bei erblicher Belastung oder Entartung bestimmter Organe die körperlichen Bedingungen, die für die Betätigung des Willens unerlässlich sind, die Willensfreiheit selbst bis zum Äußersten hemmen mögen“ (S. 32). Es folgen dann nähere Ausführungen über erbliche Begabung, wobei P. v. Hindenburg als Beispiel vorgeführt wird, und über erbliche Belastung. Besonders hervorgehoben seien die wertvollen Bemerkungen über Milieu, Verwerflichkeit der „doppelten Moral“ für Mann und Frau, über Notwendigkeit und Segen der Eihe und Dauerehe, erhöhte Diskretion bei Ausübung der christlichen Liebe, ferner über die Pflicht, die Abstammungsgrundlage des Volkes heilig zu halten, Verwandtenehen und Alkoholmißbrauch entgegenzutreten, über Auslese bei der Eheschließung der Zukunft und entsprechende Erziehung, eheliche Treue und Enthaltensamkeit, sowie über öffentliche Rassenhygiene.

Vielleicht wäre es dem verdienten Verf. doch möglich, die Schwierigkeit, die manche Wendungen und Ausführungen bieten, noch mehr zu mindern; auch würde es sich empfehlen, die gesamten Darlegungen durch eine äußerlich klar hervortretende Disposition übersichtlicher zu gestalten.

Tübingen.

O. Schilling.

Birnbaum, Walter, Pastor und Geschäftsführer der Wichern-vereinigung in Hamburg, Die katholische liturgische Bewegung. Darstellung und Kritik. [Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, hrsg. von A. Schlatter und W. Lütgert. XXX, 1]. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1926 (192 S. gr. 8°). M. 4,50.

Der Zweck der Schrift ist nicht rein wissenschaftlich (vgl. Nachwort S. 189). Da die katholische liturgische Bewegung „auch bei Protestanten, die von der Frage

‚katholisch oder evangelisch‘ innerlich erfaßt sind, fast immer eine bedeutsame, oft die entscheidende Rolle“ spielen, werde ihre Kenntnis dem evangelischen Theologen zur Pflicht (S. 7). Aus den Schlußworten (S. 188 f.) merkt man aber, daß dem Verf. außer dem seelsorglichen Interesse noch ein zweifaches die Feder geführt hat: Zunächst eine gewisse Angst vor dem Einfluß der liturgischen Bewegung auf den modernen suchenden Menschen; denn er konstatiert für die evangelische Theologie und Kirche „die Beruhigung, daß ihr das Erwachen des liturgischen Frühlings nicht eben viel schaden werde“. Und zum zweiten bewegt ihn die Hoffnung — es braucht aber nicht viel, um festzustellen, wie sehr sie ihm schon Enttäuschung geworden —, daß „wenigstens der deutsche Katholizismus die Frage Luthers als eine Frage Gottes hört und aufnimmt“. Die katholische liturgische Bewegung scheint ihm, vielleicht wider seine anfängliche Erwartung, die sich bei tieferem Eindringen als unbegründet erwies, diese Hoffnung nicht zu erfüllen. Durch seine Kritik an ihr von Luthers Rechtfertigungslehre her will er Zeugnis geben von der Sendung, die die evangelische Kirche in dieser entscheidenden Stunde dem deutschen Katholizismus gegenüber habe.

Diese mehr praktischen Zwecke der Schrift treten aber im ganzen zurück vor der wissenschaftlichen Bemühung, die katholische liturgische Bewegung objektiv zu erkennen und zu würdigen. B. betont, daß hierfür auf evangelischer Seite wenig Vorarbeiten vorlägen. Er nennt H. Hermelink, Fr. Heiler, R. Günther. Die einschlägige katholische Literatur gehöre nahezu ausschließlich der Bewegung selber an. Aber sie lasse „sich vom Strome der Bewegung tragen und finde noch nicht den festen Punkt, um eine geschlossene Darstellung von sich selbst zu geben oder geschichtliche Erörterungen über sich selbst anzustellen“. Aus dieser Sachlage rechtfertigt sich für B. der Versuch seiner Arbeit, „einen Beitrag zum Verständnis der katholischen liturgischen Bewegung durch Darstellung und Eingliederung in den geschichtlichen Rahmen zu geben“. Aus dieser Sachlage aber hätte eher gefolgert werden müssen, daß es für einen solchen Versuch noch zu früh ist. Man empfindet nämlich auch innerhalb der katholischen liturgischen Erneuerung das Bedürfnis nach einer solchen Darstellung systematischer und historischer Art. Sie wird nur noch nicht geschrieben, weil die Bewegung noch in der Entwicklung ist und der genügende Abstand zu den Stadien und Ergebnissen dieser Entwicklung noch nicht gewonnen werden kann. B. hat sich zwar bemüht, objektiv zu sehen und hat auch von den literarischen Äußerungen der liturgischen Bewegung in Deutschland nichts Wichtigeres übersehen. Die außerdeutschen Bestrebungen und die von dort kommenden Anregungen kennt er jedoch kaum. Das Zentrum der außerdeutschen Bestrebungen in Belgien wird überhaupt nicht erwähnt. Weil B. von außen sieht, hat er nicht bemerkt, daß er zur Unterlage seiner Darstellung eine äußerst bewegte Periode der Entwicklung nahm, von der er nicht sehen konnte, wohin sie führen würde. Er kann auch nicht die Zusammenhänge der Entwicklung sehen, weil die inneren Vertiefungen und Klärungen der Probleme sich durchaus nicht immer in der literarischen Öffentlichkeit abgespielt haben. Eine brauchbare Geschichte der liturgischen Bewegung im katholischen Deutschland wird daher nur aus ihrer Mitte heraus geschrieben

werden können. Das wird auch die einzige Stelle sein, die festlegen kann, ob und welche Erscheinungen der Vergangenheit ihre „Quelle“ waren, genauer, wo Einfluß, wo Berührung, und wo nur nachträgliches Entdecken verwandter Gedanken vorliegt. Wann dazu die Zeit gekommen sein wird, kann man heute noch nicht sagen. Sicherlich nicht, bevor die Entwicklung selbst durch ruhige theologische Arbeit und Erfahrung in Frömmigkeit und Seelsorge einen gewissen Abschluß gefunden haben wird. Das System der katholischen liturgischen Bewegung darzustellen, ist für den Außenstehenden vollends noch schwerer als der Versuch einer historischen Übersicht. Er sieht überall Gegensätzliches, das er sich nur mit der bequemen Ausflucht der *complexio oppositorum* erklären kann, wo katholisches Leben organische Ordnung der Fülle, innerlich notwendige Verbundenheit sieht.

Es war notwendig, zunächst die Schwierigkeiten aufzuzeigen, welche bei der gestellten Aufgabe jedem evangelischen Bearbeiter unüberwindliche Hindernisse entgegenzusetzen müssen. Damit soll nicht die Arbeit B.s für ganz wertlos erklärt werden; nur die Grenzen, die sie von vorneherein hat, sollen bewußt gemacht werden.

Der erste Hauptteil der Schrift ist der Darstellung der „neuen Auffassung“ speziell von der Meßliturgie gewidmet. Um diese recht deutlich zu machen, charakterisiert B. zunächst die Auffassung der Meßliturgie in der nachscholastischen Periode der Neuzeit, deren bezeichnendste Vertreter ihm Martin von Kochem und Thalhoffer sind, und dann, diesem Hintergrund entgegengesetzt, die neue Auffassung, wie sie ihm in den drei Richtungen, die sich an den Namen Kramp, Guardinis und der Benediktiner knüpfen, entgegenzutreten scheinen. Das Ergebnis des Vergleichs faßt er so zusammen (S. 121): „Die Messe ist nicht mehr das *meritum*, mit dem man sich die immer wieder abreißende Verbindung zwischen Gott und den Menschen wieder knüpft, sie gehört vielmehr dem Gebiet der *caritas* an und ist aus der Rechtfertigung in die Heiligung getreten. Sie ist nicht mehr Versöhnungsmittel, sondern Erziehungs- und Verklärungsmittel. In der alten Epoche waren alle mystischen Anklänge zurückgedrängt, jetzt stehen sie bewußt im Vordergrund. Dort sind die Priester das wesentliche Subjekt, hier wird neuer Wert darauf gelegt, daß die Gemeinde die Messe als ihre eigenste Angelegenheit erfaßt. Dort gilt der Text so wenig, daß man sich fragte, ob der Kolent überhaupt zur inneren Anteilnahme zu verpflichten sei, hier bemüht man sich, nicht nur ihm, sondern auch der Gemeinde weitgehendstes Verständnis jedes Wortes und jeder einzelnen Gebärde zu vermitteln. Dort war die Auffassung von der Entstehung der Liturgie von dogmatischem Gesichtspunkt beherrscht, jetzt ist die Wissenschaft frei geworden zu rückhaltlos historischer Arbeit.“ Im großen und ganzen sieht dieser Abschnitt manches richtig, wenn auch die überspitzten, ausschließenden Formulierungen und Antithesen oft zu weit gehen.

B. hat es sich sehr leicht gemacht, „die“ nachscholastische Meßopferauffassung zu charakterisieren. Ein Blick in jedes Handbuch der katholischen Dogmatik hätte ihn belehren können, daß die Nachscholastik darin durchaus nicht so homogen und seine Ansicht eine unbegründete Verallgemeinerung ist. Auf der anderen Seite legt B. großen Wert darauf, drei Richtungen innerhalb der liturgischen Bewegung herauszuarbeiten, die von Kramp, Guardini und den Benediktinern. Er findet, daß „in wenigen Jahren aus vielgestaltigen Anfängen ein Typus der Bewegung kraftvoll hervorwächst und bald, gestützt auf die Machtmittel

einer weitverzweigten, starken Organisation, alle anderen Typen verdrängt: der benediktinischen. Sowohl Guardini wie Kramp waren zuerst Mitarbeiter im Kreis der Benediktiner; beide sind von ihnen fallen gelassen worden“ (S. 177). Man ist erstaunt ob der naiven Vorstellung, die B. von der Arbeit katholischer Theologen hat. Als ob dieselben mit Machtmitteln, statt mit theologischen Argumenten arbeiteten! Was sollen übrigens die Machtmittel einer Benediktinerabtei sein? Es handelt sich viel weniger um „Richtungen“ denn um „Arbeitsteilungen“, welche durch die wechselnde Aktualität der Probleme bedingt sind. Guardini beschäftigt sich mehr mit der „Pädagogik des Mystereums“, die Benediktiner mehr mit der „Theologie des Mystereums“. Hätte B. das berücksichtigt, so brauchte er es nicht (in einem nachträglichen Korrekturzusatz S. 188) für „verwunderlich“ zu halten, daß „Guardini nunmehr völlig in die benediktinische Linie einschwenkt“. Guardini geht mehr vom Natürlichen zum Übernatürlichen, die Benediktiner umgekehrt. Es dient, gerade wo die theologischen Probleme noch in der Diskussion stehen, nur zur gründlichen Klärung, wenn sie von mehreren Seiten selbständig angegriffen werden. Vollends handelt es sich bei der Differenz Kramp-Casel um eine sehr subtile theologische Frage, von deren einheitlicher Lösung die Einheitlichkeit der liturgischen Bewegung durchaus nicht abhängt, und in der eine Verständigung durchaus möglich und auch schon angebahnt ist. Es ist auch seit 1921 eine Zusammenarbeit zwischen den drei „Richtungen“ gewesen. Die eine „Richtung“ benediktinisch zu nennen, wäre zudem schon deshalb nicht angängig, weil sie durchaus keine Angelegenheit des Ordens, sondern eher eine der Kirche ganz allgemein ist.

B. glaubt in der Charakteristik des Objektiven, besonders bei Guardini eine Wandlung, bzw. Umbiegung zu erkennen. Erst sei es die Gemeinschaft gewesen, dann Christus und dann schließlich doch die Kirche. Es handelt sich hier aber gar nicht um eine Umbiegung, sondern lediglich um die Tatsache, daß Christus die Kirche ist, und *sentire cum Ecclesia* eben *sentire cum Christo* bedeutet (S. 56 f.).

Abnlicher Weise konstruiert B. einen Gegensatz zwischen dem hohenpriesterlichen Christusbild (so bes. bei Thalhofer) und dem Bild des *νότιος Χριστός* (in der neuen liturgischen Bewegung). Tatsächlich schließt das Christusbild der liturgischen Bewegung das Hohepriesterliche durchaus ein. Christus ist Priesterkönig und als solcher auch Lehrer, Prophet. Gerade das Priesterliche tritt in Verbindung mit dem Königsgedanken stark in den Vordergrund (hierzu vgl. man übrigens neuerdings die Prästation an Christi Königsfest). So hat z. B. Odo Casel O. S. B. in seiner Arbeit „Das christliche Opfermysterium“ (in „Der Weg der Kirche 1926“), die B. entgangen zu sein scheint, geradezu den Hebräerbrief mit seinen Gedanken vom hohenpriesterlichen Opfer Christi zum Ausgangspunkt gemacht. Die Ideen der Verklärung (die doch wesentlich als Heiligung gefaßt ist) und der *consecratio mundi* setzen Christus gerade als Hohenpriester voraus. Die Urheilstatsache, um deren Gegenwärtigung im Mysterium es sich handelt, ist eben eine priesterliche und königliche Tat zugleich, weil Tat des Gottmenschen, von dem alles Priestertum und Königtum seinen Sinn hat.

Ebenfalls nur aus einem konstruierten Gegensatz ist zu erklären die Bemerkung (S. 25): „Es wird auch hier deutlich, wie die dogmatische Auffassung der Meßliturgie eine ethische Auswertung unterbindet.“ Einen „dogmatischen Opferbegriff“, wovon B. immer spricht, gibt es gar nicht in dem Sinne, als wenn wir dogmatisch auf eine in der katholischen Theologie diskutierten „Opfertheorien“ festgelegt wären. Infolgedessen ist es nicht möglich, die in den letzten Jahrhunderten häufiger vertretene Auffassung derjenigen der liturgischen Bewegung gegenüber als „dogmatisch“ zu charakterisieren. Denn die der liturgischen Bewegung geläufigen Opfertheorien haben ebenfalls eine lange theologische Tradition bis hinauf zu Cajetan und zum *Catechismus Romanus*. Zudem hat der Gedanke der Versöhnung durch das hohepriesterliche Opfer der Messe, den B. offenbar als besonders „dogmatisch“ empfindet, auch in der Theorie vom Mysterium als der mystisch gegenwärtig gesetzten ersten Versöhnung seinen Platz. Eine ethische Auswirkung dessen, was B. als „dogmatische Auffassung“ bezeichnet, ist durch keine Opfertheorie ausgeschlossen und man würde eher die alte Auffassung, die die Messe vorwiegend von der Tätigkeit des sich ein *meritum* erwerbenden Menschen her sieht, ethisch nennen als die der liturgischen Bewegung, welche stärker den religiösen als den ethischen Gehalt der Messe herauszuarbeiten sucht. Gerade bei diesen Erörterungen wird man den peinlichen Ein-

druck nicht los, daß B. sich erst für sein Buch mit der Materie befaßt und ohne genügendes Eindringen typisiert hat.

In einem Exkurs „Berührungen mit der Ostkirche“, an dessen Schluß übrigens das Geständnis steht, daß es sich nicht um Einflüsse der Ostkirche handle, kommt die protestantische Tendenz der Schrift wieder stark zum Durchbruch. B. möchte nachweisen, daß die Ostkirche biblischer sei als die Benediktiner, d. h. für ihn, protestantisch ist. Hätte B. den Kontext der Stellen bei Arseniew, Ostkirche und Mystik (München 1925) (S. 78 und 80), auf die er sich beruft, mitberücksichtigt, so würde er nicht behaupten können, die Ostkirche fasse das Verhältnis von Leid und Verklärung als Polarität und nicht als eine Überwindung des Leids zur Verklärung.

Es würde den Rahmen dieser Anzeige noch mehr überschreiten, wollte man alle Schiefheiten und Unzulänglichkeiten richtigstellen, die B. bei der Darstellung der liturgischen Auffassung als einem Außenstehenden, der sich zudem noch oft auf falsch aufgenommene mündliche Äußerungen stützt, sozusagen auf jeder Seite unterlaufen. Einiges darüber noch bei der Beurteilung seines Schlußurteils.

Daß auf Grund einer solchen „Gesamtschau“ nicht, wie B. zu Beginn seines zweiten Hauptteiles meint, „die Möglichkeit zu eingehender Auseinandersetzung mit der Bewegung und zu ihrer Beurteilung gegeben ist“, liegt auf der Hand. Verf. scheint das selbst wenigstens in etwa zu empfinden; denn er sucht zu begründen (S. 122), weshalb er nur „Grundzüge zur Beurteilung“ geben könne.

Bei der Untersuchung über die „Wurzeln der Bewegung“ (S. 123 ff.) lehnt er zunächst das Selbstzeugnis der Bewegung über sich ab und behauptet im Gegensatz zu diesem dennoch den Zusammenhang mit „dem“ Modernismus — hierfür besonders auf Heiler gestützt — und „der“ Romantik. Die Art und Weise, wie er das tut, könnte nicht dürftiger sein. Der Gedanke, daß die liturgische Bewegung, zumal bei den Benediktinern, wenigstens auch unmittelbare Quellen, so das Leben aus der Liturgie und die im Orden lebendige Vertrautheit mit ihrer lebensgestaltenden Kraft, haben könnte, ist B. 'anscheinend gar nicht gekommen, geschweige denn, daß er darin die vornehmlichste Quelle gesehen hätte. Er erwähnt lediglich die wissenschaftliche Arbeit als Quelle für das „Sondergut“ bei den Benediktinern.

Was zunächst den Modernismus angeht, so ist es ein methodischer Fehler, „Modernismus nicht in dem eng umgrenzten Sinn des Syllabus und der Enzyklika *Pascendi* zu nehmen“ (S. 126) und einen dogmatisch unanfechtbaren Modernismus (S. 125) zu konstruieren, mit dem dann die liturgische Bewegung einen Teil der Gedanken gemeinsam haben soll. Die erste Berührung mit dem Modernismus soll die Übernahme der kantischen Erkenntnistheorie durch die liturgische Bewegung sein, für die man aber mit dem besten Willen nicht die geringsten Anhaltspunkte, geschweige denn Beweise finden kann. B. geht von der Annahme aus, daß die Berücksichtigung eines „subjektiven (Erlebnis)faktors“, der vielleicht der Spätscholastik, nicht aber der guten, alten Scholastik fremd war, Modernismus ist, wo doch nur die Beschränkung auf das Subjektive, die nichts Objektives gelten läßt, unkatholisch und verurteilt ist. Daß die liturgische Bewegung neben vielen anderen Gesichtspunkten den Lebenswert der Liturgie gerade für die Nöte der gegenwärtigen Zeit betonte und den Bedürfnissen der Menschen die Liturgie als Erfüllung hinstellte, ohne aber etwa die Liturgie aus ihrem Lebenswert zu begründen, wird besonnene und begrifflich klare Forschung nicht als Modernismus bezeichnen. Die Anwendung der historisch-kritischen Methode, an deren Ausbildung die kirchliche Wissenschaft und ihre kirchlichsten Gelehrten selber sehr stark beteiligt sind, innerhalb der liturgiewissenschaftlichen Forschung kann ebenfalls kein Beweis für Modernismus sein. Mit dem gleichen Rechte bzw. Unrechte könnte man sonst die ganze katholische historische und biblische Theologie modernistisch nennen. Daß Tyrell neben seinen verurteilten Gedanken

auch alte katholische Gedanken vorträgt, die an sich, d. h. außerhalb seines Systems, durchaus richtig sind, Gedanken, die auch in der liturgischen Bewegung innerhalb eines katholischen Systems vorkommen, und daß er noch als Suspendierter die Messe sehr schätzte, kann auch den Zusammenhang der liturgischen Bewegung mit dem Modernismus nicht „beweisen“. In der Tatsache, daß Guardini eine deutsche Meßandacht für Schüler herausgab, die man ähnlich übrigens in jedem Diözesangebetsbuch finden kann, sieht B. eine Betonung des nationalen Elementes, in dem sich beim Modernismus die Reaktion gegen den Ultramontanismus äußerte (137 f.). Auf S. 138 heißt es dann: „Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß die Bestrebungen auf Einführung der deutschen Sprache in der liturgischen Bewegung („Beweis“: *Ecclesia orans* X, 100, wo Baumstark sachlich feststellt, daß die Sprache eine entscheidende Schwierigkeit zur Erreichung des Endzieles der starken liturgischen Bewegung unserer Tage bilde, wobei er aber bemerkt (103), daß auch hier „ein mit derselben verbundener Vorteil die unverkennbare Schwäche überwiegt“), „weniger aus nationalem Gesichtspunkte — was nach B. Modernismus wäre — „hervorgehen als aus dem Bestreben, der Gemeinde die innere Teilnahme am Kultus zu ermöglichen“. „Doch fehlt in der liturgischen Bewegung die Spitze gegen den Ultramontanismus“ (S. 138). Zusammenfassend urteilt B. über die Beziehungen der liturgischen Bewegung zum Modernismus: Fasse man mit Heiler den Modernismus als eine religiöse, theologische, nicht wissenschaftliche Strömung, so habe die liturgische Bewegung in hohem Maße Elemente des Modernismus in sich aufgenommen; „denn sie ist vor allem eine neuerwachte religiöse Welle“! Das wissenschaftliche Erbe des Modernismus habe sie zwar nicht in vollem Maße angetreten, besonders der Bibelkritik gegenüber seien die Benediktiner selbständig vorgegangen. Fasse man jedoch mit Schnitzer den Modernismus als Anti-Ultramontanismus, „so hätte allerdings die liturgische Bewegung diesen Kern (nämlich des Modernismus) nicht in sich aufgenommen.“ Inwiefern solch vage, einander aufhebenden Feststellungen einen Zusammenhang mit dem Modernismus dartun und überhaupt einen praktischen oder theoretischen Wert haben sollen, ist nicht einzusehen.

Der Begriff „Romantik“ ist zu umstritten, als daß sich eine Auseinandersetzung mit dem, was B. in dem Abschnitt „Das Erbe der Romantik“ sagt, lohnte. Es ist bezeichnend, daß auch diese Untersuchung mit dem Geständnis beginnen muß, daß die liturgische Bewegung selbst überall den Zusammenhang mit der Romantik ablehne. Für sich kann B. nur eine Bemerkung des Ref. anführen, daß nämlich einige Namen aus dem Kreise der Nachromantik — ein überdies vom Ref. rein zeitlich gebrauchter Begriff — als Vorläufer der liturgischen Bewegung gelten könnten. Die Frage, die B. nicht stellt und nicht löst und die auch nur durch ganz gründliche Arbeiten zu lösen ist, aber ist die, was an dem Gedankengut Guérangers, mit dem ja sicher ein Zusammenhang ist, Deutingers und Möhlers, für die das noch genauer zu untersuchen wäre, nun als „romantisch“ bezeichnet werden kann und was einfach katholisch ist. Bei den „Berührungen mit der literarischen Romantik“, die durch die Worte Enthusiasmus, Universalismus, Organismus gekennzeichnet wird, müßte man doch untersuchen, ob diese Worte in der Romantik und in der liturgischen Bewegung dieselbe Idee umschließen und dieselbe Stellung im Ganzen haben, m. a. W. inwieweit es sich in der liturgischen Bewegung um Romantisches handelt; Enthusiasmus und Organismus sind doch auch in der Frühkirche zu treffen. So soll nach B. die Organismusidee der liturgischen Bewegung romantisch gefärbt sein, weil sie nicht, wie ihre neutestamentliche Fassung „monarchisch“ sei, d. h. nicht die Einheit der Glieder unter dem einen Haupte betone, sondern ihr, die (mit der romantischen) als „demokratisch“ charakterisiert wird, an der Selbständigkeit der Glieder als Teil eines Ganzen liege (S. 173). Merkwürdig ist nun, daß man statt eines Beweises für diese tiefer gehen wollende These lediglich (auf S. 187) die Bemerkung finden kann, daß die katholische Kirche auch in der liturgischen Bewegung „die Gläubigen als Kirchenmasse, nicht als Einzelpersonlichkeiten“ betrachte, was doch der oben betonten „Selbständigkeit der Glieder“ einigermaßen widersprechen dürfte. Es zeigt sich, daß die „Beziehungen zur Romantik“ nicht gerade sehr tiefgründig und abwägend dargestellt sind und gar nichts „bewiesen“ ist.

Das dritte Kapitel bringt ein Schlußurteil von katholischem und evangelischem Standpunkt aus. Inwieweit B. berechtigt sein könnte, in die katholische Beurteilung

richtend einzugreifen, kann wohl nach dem bisherigen Ergebnis dieser Anzeige dahingestellt bleiben. Auch ist hier nicht der Ort, abermals die Richtigkeit des Verklärungsgedankens im katholischen Ethos theologisch darzutun, der vom Neuen Testament und den Vätern bis auf den h. Thomas (in seiner Lehre vom *desiderium naturae*) katholisches Erbe ist.

Insbesondere wirft B. der ‚benediktinischen‘ Auffassung der Meßliturgie vor, daß sie nicht aus religiösem Interesse hervorgehe, sondern eine historische Repristination darstelle. Dem widerspricht zunächst eine grundsätzliche Bemerkung des Ref., die B. S. 96 selbst anführt. Man erklärt nämlich die Meßtexte nicht nach der historisch-kritischen Methode, sondern geistlich-allegorisch, nicht etwa, „weil so die Väter dachten“ (S. 180), sondern weil es so in der Natur der Sache liegt, die auch die Väter zur gleichen Methode veranlaßte. Das ist durchaus kein „Überspringen der mühsam aufgebauten historisch-kritischen Arbeit des 19. Jahrhunderts“, sondern lediglich die Anerkennung der von der Kirche bis heute festgehaltenen Tatsache, daß die Heilige Schrift auch noch einen tieferen Sinn hat als den historischen und daß die Fülle dessen, was der Heilige Geist in sie hineingelegt hat, sich nur im Leben mit der Kirche erschließen kann. Der aufmerksame Beobachter wird übrigens bemerken, daß auch die Ergebnisse der neueren Bibelwissenschaft dem liturgischen Textverständnis sehr wohl dienen können.

Die evangelische Beurteilung ist sehr wohlwollend gehalten. Doch sei gerade das Ethos des benediktinischen Typus nicht evangelisch zu nennen. Zum Beweis sagt B. zunächst, die Verklärung sei nicht neutestamentlich. Den zwei angeführten Stellen könnte man leicht zwanzig von der Freude, aus allen neutestamentlichen Büchern, entgegenhalten und gerade 2 Kor 6, 8—10, worauf B. sich beruft, ist ein klassischer Beleg für den neutestamentlichen Verklärungsgedanken. B. sagt weiter, es fehle in der liturgischen Bewegung die *μετάνοια*; sie sei nicht auf dem Boden der Rechtfertigung gewachsen. An dieser Stelle rächt sich zunächst die Beschränkung der Arbeit B.s auf die Messe als Opferliturgie. Denn die Messe mit Empfang der Eucharistie setzt die Rechtfertigung voraus und kann deshalb der Heiligung und Verklärung dienen. Daß deshalb die Realität der Sünde geleugnet würde, ist eine haltlose Behauptung. — Zum andern wird der Kirchenbegriff abgelehnt, weil die persönliche Haltung die allein neutestamentliche sei. — Unevangelisch sei weiter die „Unterordnung der Schrift unter die Liturgie“. Diese Frage stellt jedoch nur einen Sonderfall des Verhältnisses der Schrift zur Tradition, und zwar zur lebendigen Tradition der Kirche dar. Führerin ist dem katholischen Lituriker in der Erklärung der Liturgie und auch ihrer biblischen Lesungen die vom Heiligen Geiste belebte Tradition der Kirche.

Die Lektüre des B.schen Buches ist geeignet, einen traurig zu machen. Man merkt ihm den religiösen und wohlwollenden Ernst an. Und doch ist es wieder ein Beweis dafür, daß man — ganz abgesehen von der lückenhaften Beherrschung der Materie besonders im Grundsätzlich-Theologischen — eine Erscheinung des katholischen Lebens nicht aus Büchern allein, sondern nur innerhalb des kirchlichen Lebens kennen lernen kann. Und die katholische liturgische Bewegung ist nirgendwo anders aufgebrochen als am lebendigen Herzen der heiligen Kirche.

Abtei Maria Laach (Rhld.).

Athanasius Wintersig O. S. B.

Kleinere Mitteilungen.

»Preuß, Prof. Dr. K. Th., **Die Eingeborenen Amerikas.** [Religionsgeschichtliches Lesebuch in Verbindung mit Fachgelehrten herausgegeben von A. Bertholet. Zweite, erweiterte Auflage]. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1926 (61 S.). — Die Auswahl und Darbietung des Stoffes verrät den mit der Materie wohl vertrauten Fachmann. Der Leser bekommt an Hand der gebotenen Texte einen guten Einblick in die religiösen und mythischen Anschauungen verschiedener Indianerstämme Amerikas. Wo nötig, sind zum besseren Verständnis sachkundige Anmerkungen beigegeben. Ungern vermißt man eine größere Zahl der bekannten prächtigen Schöpfungsmythen kalifornischer Stämme. (Vgl. W. Schmidt, *Zwei Mythen kalifornischer Indianer*. Düsseldorf 1926). W. Koppers S. V. D.

»Alttestamentliche Forschungen. [Sonderheft der Theologischen Studien und Kritiken. Erstes Heft 1925]. Gotha-Stuttgart, Friedrich Andreas Perthes A.-G., 1925 (181 S.). M. 5, — Das Heft enthält vier Abhandlungen. 1. K. Budde: „Der Abschnitt Hosea 1–3 und seine grundlegende religionsgeschichtliche Bedeutung.“ Budde weist darin nach, daß Hosea eine Gattin von hurerischer Anlage nehmen soll. Vor der Ehe muß sie nicht hurerisch gewesen sein, aber sie wurde es nachher, und da erkannte der Prophet, daß er zum Doppelgänger Jahwes wurde. 2. Rudolf Abramowski: „Zum literarischen Problem des Tritojesaja.“ Der Prophet soll um 500 v. Chr. geschrieben haben, und Abramowski untersucht die einzelnen Abschnitte. 3. H. Guthe: „Zum Passah der jüdischen Religionsgemeinde.“ Der Verfasser findet, daß zwischen Dt 16 und dem Passahfest zur Zeit Jesu der Abstand groß sei, und er bemüht sich, die Zwischenglieder aufzuzeigen. 4. Julius Boehmer: „Das Millo.“ Seine Grundbedeutung „Haus der Auffüllung“, „Festungsgebäude“ ermöglichte es, Millo von allen beliebigen Stellen und Stätten zu verstehen, also nicht bloß von Jerusalem. Auch in Sichem stand ein solches, und in Ri 9, 46. 49. 51 hat eine jüngere Quellschrift dafür Migdal gesetzt. V. Zapletal.

»Begrich, J., **Der Psalm des Hiskia.** Ein Beitrag zum Verständnis von Jesaja 38, 10–20. [Forschungen zur Religion und Literatur des A. und N. Testaments, hrsg. von Bultmann und Gunkel]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1926 (68 S. gr. 8°). M. 5, — Begrich macht einen sorgfältigen Wiederherstellungsversuch von Jes 38, 10–20. Er teilt richtig mit andern vor ihm das Ganze in zwei Hälften: V. 10–14 Klagelied und V. 15–20 Danklied. Er setzt mit Recht lauter ursprüngliche Fünfheber voraus (nur V. 20^b nimmt er aus) und sucht diese überall wiederherzustellen. An manchen Stellen gelingt es ihm, seinen Konjekturen eine gewisse Wahrscheinlichkeit zu sichern. An andern Stellen (z. B. V. 16. 20^a) bleiben die Versuche problematisch. Jedenfalls wird durch sie ein fortlaufender und lesbarer Text hergestellt. Katholische Kommentare (wie Condamin, Feldmann) werden überhaupt nicht genannt. Linders Studie ZkTh 1918 wird im Vorwort nachgeholt, aber als unzugänglich bezeichnet. F. Feldmann.

»Bauer, Prof. D. Johannes, **Kurze Übersicht über den Inhalt der neutestamentlichen Schriften.** Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1925 (60 S. 8°). M. 1,80. — Das Büchlein bringt für die einzelnen Schriften des Neuen Testaments ausführliche Inhaltsangaben in der Form von näher ausgeführten Dispositionen, die, vom Römerbrief abgesehen, im Anschluß an die herkömmliche Kapiteileinteilung gegeben werden. Die an sich trockene Gliederung der verschiedenen Gedankengruppen wird belebt durch Beifügung von Stellen des betreffenden Abschnittes, die als Merk- und Leitworte des Gedankenganges dienen können. Neben manchen, den verschiedensten Kommentaren entnommenen Überschriften der einzelnen Abschnitte gibt der Verf. auch eigene; man vgl. die Einteilung des Galaterbriefes: historische, religiöse, ethische Begründung. Die beliebte Scheidung der Briefe in prinzipielle (belehrende) und ermahnende Teile sagt Verf. weniger zu. Bei der Lesung des N. T., bei Wiederholungen und Übungen kann das Büchlein gute Dienste leisten. Wilhelm Vrede.

»Rohr, Prof. Dr. Ignaz, **Das Gebet im Neuen Testament.** [Biblische Zeitfragen. Elfte Folge. Heft 8/9]. Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1924 (46 S. 8°). M. 1,20. — Die Einleitung (S. 3–10) behandelt das Gebet in der Umwelt des Neuen Testaments, bei Heiden und Juden. Trotz allen Angriffen, unbestreitbaren Mängeln und Mißbräuchen

bedeutet das Gebet in der Zeit des Niederganges der heidnischen Religion eine gewaltige Macht, namentlich im Leben des gemeinen Mannes. Wesentlich höher stand das Gebetsleben im Judentum. Bei aller Veräußerlichung in der Form und allzu einseitiger Betonung der irdischen Interessen im Inhalt kann man von einer Blüte des Gebetslebens im Judentum sprechen. Die vollkommenste Entwicklung in der Theorie und Praxis fand das Gebet im Neuen Testament. Das Kapitel „Jesus Christus“ (S. 10–16) hebt zunächst die Bedeutung des Gebetes im Leben Jesu hervor. Dann wird aus den Lehrreden des Herrn eine abgeschlossene Gebetstheorie zusammengestellt, die Zeit und Ort des Gebetes, den Wert der Gesinnung des Beters, Inhalt und Eigenschaften des Gebetes, und zuletzt die Gebetsformel „im Namen Jesu“ behandelt. Der Abschnitt „Das Gebet bei Paulus“ (S. 16–25) bespricht zuerst das Verhältnis der Gebetsauffassung des Apostels zur Anschauung Jesu. Es folgt die Lehre Pauli über das Gebet: seine Stellung im Leben der Gemeinde und des einzelnen, Gebetsarten, Gebet und Opfer, Glossolalie. Zur Charakterisierung der Gebetsauffassung des altapostolischen Kreises um Petrus, Johannes und Jakobus werden einzelne Beispiele aus der Apostelgeschichte, den katholischen Briefen und der Geheimen Offenbarung näher erläutert (S. 25–28). Der letzte Teil (S. 28–46) bietet als Textproben eine kurze Erklärung des Vaterunsers und des Magnifikat und am Schluß Literaturnachweise. Wilhelm Vrede.

»Haggene, Karl, S. J., **Der Völkerapostel.** Erwägungen und Anregungen für Priester an der Hand des ersten Korintherbriefes. Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1926 (XVI, 582 S. kl. 8°). M. 6,50. — Der erste Korintherbrief eignet sich besonders gut dazu, in die sittlichen Zustände einer paulinischen Großstadtgemeinde einzuführen und von dort aus Verbindungsfäden in die Gegenwart zu ziehen. Für den heutigen Seelsorger ergeben sich dabei wertvolle Lehren und Anregungen, die er sich in betrachtendem Einfühlen in den Bibeltext zu eigen machen kann. Der Verf. will ihm dabei behülflich sein, wie er schon manche neutestamentliche Schrift in ähnlicher Weise ausgelegt hat. Das Büchlein wird seinem Zwecke zweifellos gut dienstbar sein. Freilich sind die Anwendungen oftmals doch nur recht lose an den paulinischen Gedanken herangezogen, manchmal fast mit der Haaren herbeigezogen. Auch von Übertreibungen hält der Verf. sich nicht fern. Paulus würde es energisch abgelehnt haben, folgender Charakteristik des Apollos zuzustimmen: „Wehe dem, der wie Apollos mehr Wortgeklänge oder Nervenkitzel als Wahrheit bringt.“ Auch sollte man die aus der konkreten Situation herausgewachsenen scharfen Worte des Apostels nicht so einseitig zu werten, um über Bildung und Gelehrsamkeit verächtlich zu sprechen, wie es in Wirklichkeit ja auch gar nicht katholische Auffassung ist. M. M.

»Lohmeyer, Ernst, **Die Offenbarung des Johannes.** Übertragen. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1926 (84 S. 8°). M. 3, — Diese Übersetzung, die dem im gleichen Verlage erschienenen Kommentar im „Handbuch zum Neuen Testament“ entnommen ist, will uns die Apokalypse als ein Werk grandioser prophetischer Dichtkunst näherbringen. Der Text ist deshalb nach Strophen und Sinnzeilen gegliedert. Die sonst übliche Vers- und Kapitelangabe im Text ist fortgefallen, nur unten am Rande ist die Kapitel- und Versfolge fortlaufend angegeben. Die Gliederung des Werkes in sieben Hauptabschnitte ist durch blauen Druck der Anfangszeilen herausgehoben. Eine weitere Einteilung mit Sachüberschriften wird im Text nicht gegeben. Aus der Anmerkung am Schluß des Büchleins sehen wir, daß der apokalyptische Teil (4, 1–21, 5) sich in sieben Gruppen von je sieben Bildern ordnet: Einleitung (cap. 4 u. 5). 1. Die 7 Siegelvisionen (6, 1–8, 1), 2. Die 7 Drommetenvisionen (8, 2–11, 14), 3. die 7 Visionen vom Reich des Drachen (11, 15–13, 18), 4. die 7 Visionen vom Kommen des Herrn (14, 1–20), 5. die 7 Schalenvisionen (15, 1–16, 24), 6. die 7 Visionen vom Falle Babylons (17, 1–19, 10), 7. die 7 Visionen von der Vollendung (17, 11–21, 5). Das Nachwort (S. 69–83) hebt in einem geschichtlichen Überblick kurz den großen Einfluß hervor, den die Apokalypse zu allen Zeiten auf die Menschen ausgeübt hat und dazu dann eine wohlgeordnete Inhaltsangabe des Werkes; auf eine Deutung der Visionen wird verzichtet. Für alle Fragen geschichtlicher und sachlicher Art wird auf den oben genannten Kommentar verwiesen. Wilhelm Vrede.

»P. Thomas Villanova a Zeil O. M. Cap., **Tractatus de satisfactione sacramentali in usum confessoriorum.**

Oeniponte, Fel. Rauch, 1926 (94 S. 80). M. 1,50. — Der Verf. will den jüngeren Beichtvätern eine Anleitung geben zur passenden Bemessung der sakramentalen Buße. Im ersten Kapitel handelt er von der Genugtuung im allgemeinen. Dies Kapitel ist arg summarisch ausgefallen; jedoch ist eine ziemlich reichhaltige Literatur angegeben. Im zweiten Kapitel wird bewiesen, daß der Beichtvater das Recht und die Pflicht hat, eine sakramentale Buße aufzulegen. Das dritte Kapitel ist sehr kurz des Inhaltes: der Beichtvater soll die Buße nicht mit harten, sondern mit milden Worten auflegen und zwar vor Erteilung der Absolution. Das vierte Kapitel ist überschrieben: *De qualitate satisfactionis* und führt gemäß der tridentinischen Vorschrift aus, daß die Beschaffenheit der sakramentalen Buße sich richten muß nach der Schwere der gebeichteten Sünden sowie nach der Fähigkeit des Pönitenten. Sehr angebracht ist des Verfassers erste Warnung vor unpassenden sakramentalen Bußwerken (S. 35—39); was er aber S. 52—56 von den Beicht- und kanonischen Bußen der früheren Jahrhunderte sagt, ist mehr als summarisch. Im 5. Kapitel werden die verschiedenen sakramentalen Bußwerke behandelt (*De speciebus satisfactionis sacramentalis*). Die dort vertretenen Ansichten entsprechen den gewöhnlichen Moralhandbüchern. Rein innere Akte sowie sonst schon gebotene Werke sollen für gewöhnlich nicht als sakramentale Bußen auferlegt werden, wohl aber mit Vorliebe Gebete oder andere Werke, mit denen ein Ablass verbunden ist. Die Bußwerke sollen nicht bloß sühnenden, sondern auch vorbeugenden und heilenden Charakter haben. Im 6. Kapitel wird des Pönitenten Pflicht behandelt, die sakramentale Buße anzunehmen und gewissenhaft auszuführen. Das Dargebotene geht nicht über das hinaus, was sich in jedem guten Moralbuch findet. Im 7. und letzten Kapitel wird die Umwandlung der sakramentalen Buße besprochen. — Alles in allem ist das vorliegende Werk eine fleißige und brauchbare Arbeit, die sich zwar nicht durch tiefe oder auch nur originelle Gedankenfülle, sondern durch die vielen, glücklich gewählten Zitate bewährter Autoren auszeichnet.

Dom. Prümmer O. P.

»Levy, Dr. Hermann, Professor, **Volkscharakter und Wirtschaft**. Ein wirtschafts-philosophisches Essay. Leipzig, Teubner, 1926 (128 S.). M. 4,20. — Die Nationalökonomie als Fachwissenschaft hat bisher die Bedeutung des Volkscharakters für die Entwicklung der Wirtschaft, für deren Gang und Vorbedingung allzu wenig beachtet. H. Levy ist das Verdienst nicht zu bestreiten, auf die angedeuteten Zusammenhänge nicht nur mit aller Entschiedenheit hingewiesen, sondern sie auch erstmals eingehend aufgeheilt zu haben. Dabei kommen ihm seine guten Kenntnisse insbesondere, was das Ausland betrifft, der amerikanischen und englischen Verhältnisse zustatten, dazu ein klarer Blick für die modernen wirtschaftlichen Vorgänge und Tatsachen. Die Methode, die der Verf. anwendet und durchführt, ist sachlich nüchtern und streng wissenschaftlich. Die Nationalökonomien werden im Interesse der Förderung ihrer Wissenschaft nicht umhin können, der gediegenen Studie ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Nur in einer Hinsicht scheint der Verf. etwas mangelhaft orientiert zu sein, nämlich was die mittelalterliche und katholische Wirtschaftsethik anbelangt; sonst würde er schwerlich schreiben: „Der Protestantismus versucht die Auflösung jener Vorstellung, wonach Gelderwerb ‚eigentlich‘ den höheren Zwecken des Menschen widerspricht, Zinsnehmen und Verdienst (Wucherverbote) als sündhaft angesehen werden, das eigentliche Leben des Menschen nur dem Kult Gottes zugewandt sein sollte“; sonst würde er es schwerlich so hinstellen, als sei erst der Sekten-Puritanismus „überaus aktiv dazu übergegangen, die Ethik mit dem materiellen Leben zu versöhnen und eine positive Wirtschaftsethik herauszubilden“ (S. 21), man müßte denn die Worte „überaus aktiv“ ausschließlich betonen. Eine positive Wirtschaftsethik ist dem Mittelalter durchaus nicht fremd; das Studium der Lehre des h. Thomas würde den Verfasser davon überzeugen. Worte wie „volkscharaktereologisch“ (S. 2. 7. 14 u. ö.) bürgern sich hoffentlich nicht ein.

Schilling.

»Brauer, Dr. Theodor, Professor an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe, **Deutsche Sozialpolitik und deutsche Kultur**. [Schriften zur deutschen Politik, hrsg. von D. Dr. Georg Schreiber, 13. u. 14. Heft]. Freiburg i. Br., Herder, 1926 (VIII, 110 S. 80). M. 2,80. — In dieser lehrreichen Schrift unterzieht sich der Verf. der schwierigen, von ihm eigentlich erstmals ernstlich in Angriff genommenen Aufgabe, die deutsche Sozialpolitik zum deutschen Kulturstreben ins Verhältnis zu setzen und unter diesem Gesichtspunkt eingehender zu untersuchen. Äußerst

wertvoll ist sogleich der Überblick, den der sachkundige Verf. über den gegenwärtigen Stand der Sozialpolitik in Deutschland gibt, sodann erforscht er die Triebkräfte der deutschen Sozialpolitik. Dabei wird festgestellt, daß von der neuen Verfassung her bedeutsame genossenschaftliche Antriebe auf die Sozialpolitik einwirkten. Weiterhin folgen eine Erörterung der Wirkungen der deutschen Sozialpolitik sowie Darlegungen über Bedeutung und Tragweite der staatlichen Eingriffe in die Arbeitsphäre, in die Existenzsphäre und Rechtssphäre des Arbeiters. Den Abschluß bildet die Betrachtung der Sozialpolitik als Bestandteils deutscher Kultur. In allem Wesentlichen wird man dem Verf. zustimmen müssen. Ist auch schließlich die sich ergebende Summe der auf den neuen Wegen der deutschen Sozialpolitik sich findenden Kulturwerte nicht gerade überraschend groß, so ist die scharfsinnige Untersuchung gleichwohl nicht umsonst: bietet sie doch, abgesehen von dem trefflichen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Sozialpolitik, reiche Anregung, indem wichtige und große Ideen festgestellt werden, woran sich die künftige Sozialpolitik orientieren sollte.

Schilling.

»Meyer, Wendelin, O. F. M., **Im Ruf der Heiligkeit**. Leben und Wirken der gottseligen Mutter Franziska Schervier, Stifterin der armen Schwestern vom h. Franziskus. Mit Titelbild und zehn Einschaltbildern. Werl i. W., Franziskus-Druckerei, 1925 (137 S. 120). Gbd. M. 1,50. — **Elsner, P. Dr. Salesius, Mutter Maria Theresia Bonzel und ihre Stiftung**. Die Genossenschaft der armen Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung zu Olpe i. W. Mit Titelbild und 21 Einschaltbildern. Ebd. 1926 (395 120). Gbd. M. 5,50. — Dies die beiden ersten Nummern der Sammlung: „Franz von Assisi. Aus dem religiösen Geistesleben seiner drei Orden. Reihe der Lebensbilder.“ In Nr. 1 schildert der Verfasser in drei Kapiteln das Bild des Lebens, der Tugenden und der Macht der Franziska Schervier, dieser bedeutenden Frau. Das unscheinbare Äußere barg eine große Seele, die ganz aus der Übernatur lebte und darum auch eine über die Natur hinausragende Macht und Größe offenbarte, eine große Seele, die ihre Größe in der Stiftung und Leitung einer im Dienste der Notleidenden stehenden Genossenschaft, aber nicht minder in den niedrigsten persönlichen Diensten leiblich und geistig Kranker auswirkte. Wie sind sie in der heutigen Not so nötig, diese überragenden Gestalten, um zu begeistern, zu sich emporzuziehen und zur Nacheiferung anzuspornen! Auf eine solche hinzuweisen ist der Zweck der Schrift; sie reizt aber nach einer tieferen, umfassenderen Kenntnis eines solchen Lebens; wenigstens hätten manche allgemeine Reflexionen, wie auch das letzte Kapitel, so interessant sich diese auffallenden Gebetserhörungen auch lesen, zugunsten der beiden ersten gekürzt werden können, um für das alltägliche Tugendenleben mehr Raum zu gewinnen. — Ein ähnlicher Charakter, nach der natürlichen wie übernatürlichen Seite vielleicht noch schlichter, tritt uns in Maria Theresia Bonzel entgegen. Der Verf. hat uns ein äußerst packendes und anschauliches Bild von dem Leben und den Tugenden der Stifterin der Genossenschaft und der Ausbreitung der letzteren in Deutschland und Amerika gegeben. Große Bescheidenheit zierte M. Theresia, aber ebenso große Festigkeit, wenn sie von der Notwendigkeit einer Aufgabe überzeugt war. So gelang es ihr, außerordentliche Schwierigkeiten und Hemmnisse, die sich gleich anfangs, wie später einstellen, zu überwinden und die Genossenschaft reichster Entwicklung entgegenzuführen; wahrhaft bewundernswert ist der Mut, mit dem diese fast immer kränkliche Frau bis in die letzten Tage hinein neue große Pläne aufgriff und zur Vollendung brachte. Aber sie legte ein gutes Fundament, indem sie sich und ihre Töchter nach dem Vorbild ihres großen Ordensvaters zu bilden suchte: „Unsere erste Aufgabe ist die Selbstheiligung“ (S. 283). Gern hätten wir noch etwas mehr gehört über ihr innerliches Gebetsleben, speziell ob es mystischen Einschlag hatte, ebenso über ihre Ansprachen; auch das abschließende Charakterbild (S. 286) hätte farbenesättigter sein dürfen. Der Ausdruck „leugnete“ (S. 253) ist nicht richtig, denn er setzt eine Schuld voraus, die hier nicht vorlag. P. Antonius Huperz besuchte die Gymnasien Coesfeld und Attendorn; hier machte er das Abiturium bei der ersten Reifeprüfung des neuen Vollgymnasiums 1875 (vgl. Hake, Die Abiturienten des Gymnasiums Attendorn von Herbst 1875 bis Ostern 1906). Das Inhaltsverzeichnis gehört an den Anfang des Buches. Wir wünschen mit dem Verf. der gediegenen Arbeit, daß „einmal der Tag erscheine, an dem sie zur Ehre der Altäre emporgehoben wird“ (S. 287).

P. S.

Bücher- und Zeitschriftenschau.¹⁾

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Brightman, E. S., Drake, D., Haydon, A. E., *The Definition of Religion* (JReligion 2, 113—35).
- Kessler, K., *Religionsphilosophie*. Bielefeld, Velhagen & Kl. (V, 244). M 3.
- Beth, K., *Religionspsychologie*. 2. Heft. Wien, Braumüller (III, 198). M 4,80.
- Spieß, E., *Die Religionstheorie von Ernst Troeltsch*. Pad., Schöningh (VIII, 604). M 19.
- Fellner, K., *Das überweltliche Gut u. die innerweltl. Güter. Eine Auseinandersetzung mit Ernst Troeltschs Theorie über das Verhältnis von Religion u. Kultur*. Lpz., Hinrichs (VIII, 180). M 4,80.
- Göbel, L., *Annie Besant: Religion u. Musik*. Düsseldorf, Pieper (30). M 0,50.
- Faller, O., *Wege der Religionsvergleichung im Altertum u. MA.* (StimmZeit 57, 6, 420—31).
- Grandmaison, L. de, *Dieux morts et résuscités* (RechScRel 2, 97—126).
- Carter, H., u. A. C. Mace, *Tut-ench-Amun. Ein ägypt. Königsgrab*. Übers.: F. A. Brockhaus. 104 Abb. 6. Aufl. Lpz., Brockhaus (260). M 13.
- Kees, H., *Ein Klagegedicht über das Jenseits* (ZÄgyptSprache 62, 2; 73—79).
- Scharff, A., *Ein Denkstein der röm. Kaiserzeit aus Achmim* (Ebd. 86—107).
- Brewster, E. H., *The Life of Gotama the Buddha*. NY., Dutton, 1926 (XVIII, 243). \$ 4.
- Jeremias, A., *Buddhistische u. theosoph. Frömmigkeit*. Lpz., Hinrichs (44). M 1,35.
- Bell, R., *The Origin of Islam in Its Christian Environment*. Lo., Macmillan, 1926 (VI, 224). 10 s.
- Lammens, H., *L'Islam. Croyances et institutions*. Beyrouth, Impr. Catholique, 1926 (288).
- Hartmann, R., *Die Welt des Islam einst u. heute*. Lpz., Hinrichs (47). M 1,50.
- Reitzenstein, R., *Die hellenistischen Mysterienreligionen nach ihren Grundgedanken u. Wirkungen*. 3., erw. u. umgearb. Aufl. Lpz., Teubner (VIII, 438, 2 Taf.). M 14.
- Uxkull, W. v., *Die Eleusinischen Mysterien. Eine Rekonstruktion*. Berl., Unger (49). M 1,80.
- Nock, A. D., *Sallustius. Concerning the Gods and the Universe*. Cambr., Univ. Pr., 1926 (CXXIII, 48). 12 s 6 d.
- Schubert, P., *Die Eschatologie des Posidonius*. Lpz., Pfeiffer (93). M 4.
- Hörmann, H., *Die Fassade des Apsidensaales im Heiligtum der Fortuna zu Praeneste* (MittDtschArchInst 40, 3/4, 1925, 241—79).
- Deubner, L., *Mater matuta* (Ebd. 281—88).
- Marchetti-Longhi, H., *Il tempio ionico di Ponte Rotto tempio di Fortuna o di Portuno?* (Ebd. 319—50).
- Jostes, F., *Die Religion der Kelto germanen*. Mstr., Aschendorff, 1926 (VII, 238 mit 26 Abb.). M 8.
- Leicher, R., *Die Totenklage in der deutschen Epik von der ältesten Zeit bis zur Nibelungen-Klage*. Bresl., Marcus (VIII, 172). M 9.
- Hüsing, G., *Die deutschen Hochzeiten*. Mit 11 Abb. Wien, Eichendorff-Haus (XVI, 144). M 2,80.
- Biblische Theologie.**
- Cheminant, L., *Essai d'introduction à la lecture et à l'étude des Saintes Ecritures. I. Histoire du l'A. T. et du N. T.* Rennes, Grand Séminaire, 1926 (XVI, 350).
- Goebel, S., *Die Inspiration der Bibel*. Lpz., Dörffling (86). M 1,80.
- Pope, H., *The Catholic Students Aids to the Study of the Bible*. Lo., Burns, 1926 (XVI, 402 160).
- Plater, E. E., and White, H. J., *A Grammar of the Vulgate*. NY., Oxford Univ. Pr., 1926 (166). \$ 2.
- Gressmann, H., *Altorientalische Bilder zum A. T.* 2., völlig neugestaltete u. stark vm. Aufl. Berl., de Gruyter (XI, 224, 260 Taf. 40). M 38.
- Euringer, S., *Biblische Rätsel* (ZSemitistik 1, 170—79).
- Lods, A., *La magie cananéenne et l'A. T.* (RHistPhilRel 1, 1—16).
- Baudissin, W. W., *Kyrios als Gottesname im Judentum u. seine Stelle in der Religionsgeschichte*. Hrsg. von O. Eißfeldt. Lfg. 1. Gießen, Töpelmann, 1926 (160). M 8.
- Dürr, L., *Die Wertung des Lebens im A. T. u. im antiken Orient. Ein Beitrag zur Erkl. des Segens des 4. Gebotes*. Mstr., Aschendorff, 1926 (III, 47). M 1,80.
- Noth, M., *Gemeinsame Erscheinungen in der israelitischen Namengebung* (ZDtschMorgGes 1, 1—45).
- Dombart, Th., *Der Stand des Babelturmpblems* (Klio 21, 2, 135—74).
- Galling, K., *Das Deuteronomium* (HistZ 135, 3, 413—15).
- Rothstein, J. W., u. J. Hänel, *Das erste Buch der Chronik übers. u. erklärt*. Lfg. 1. Lpz., Deichert (272, 7). M 13,50.
- Landersdorfer, S., *Die Bücher der Könige. Übers. u. erklärt*. Bonn, Hanstein (IX, 251). M 7,50.
- Schubert, L., *Das Buch Hiob. Dichterische Übersetzung*. Lpz., Klein (III, 113). M 3,80.
- Welch, A. C., *The Psalter in Life, Worship and History*. Oxford, Clarendon Pr., 1926 (122).
- Calès, J., *Les Psaumes d'Asaph (fin)* (RechScRel 1, 25—29; 2, 139—45).
- Tobac, E., *Les cinq livres de Salomon*. Bruxelles, Vromant, 1926 (230 120). Fr 11,20.
- Schubert, L., *Das Hohelied Salomos. Eine Verdeutschung in dichterischer Form*. Bad Homburg, Wiegand, 1926 (43). M 2.
- Kugler, F. X., *Vom Hohen Lied u. seiner kriegerischen Braut* (Scholastik 1, 38—52).
- Eschenbach, J. Eg., *Die Auffassung der Stelle Isaias, Kap. 6, Vers 6 u. 7 bei den Kirchenvätern u. ihre Verwendung in der Liturgie*. Würzb., Bauch in Komm. (102). M 2.
- Sprank, S., u. K. Wiese, *Studien zu Ezechiel u. dem Buche der Richter*. Stuttg., Kohlhammer, 1926 (74; 61). M 7.
- Thomas, D. E., *The Experience Underlying the Social Philosophy of Amos* (JReligion 2, 136—45).
- Festgabe für Adolf Jülicher zum 70. Geburtstag 26. Januar 1927. Tüb., Mohr (VIII, 281). M 18: Bauer, W., *Jesus der Galiläer* (16—34). Bultmann, R., *Analyse des 1. Johannesbriefes* (138—58). Curtis, W. A., *The parable of the labourers Matth XX, 1—16* (61—69). Holl †, K., *Ein Bruchstück aus einem bisher unbekannten Brief des Epiphanius* (159—89). Lietzmann, H., *Ein liturgischer Papyrus des Berliner Museums* (213—28). Meyer, A., *Die Entstehung des Markusevangeliums* (35—60). Müller, K., *Kanon 2 u. 6 von Konstantinopel 381 u. 382* (190—202). Mundle, W., *Das Problem des Zwischenzustandes in dem Abschnitt 2 Kor 5, 1—10* (93—109). Rade, M., *Der Nächste* (70—79). Sattler, W., *Die Anawim im Zeitalter Jesu Christi* (1—15). Schwartz, E., *Die Kaiserin Pulcheria auf der Synode von Chalkedon* (203—12). Soden, H. v., *Der lateinische Paulustext bei Marcion u. Tertullian* (229—81). Wetter, G. P., *Die Damaskusvision u. das paulinische Evangelium* (80—92). Windisch, H., *Die fünf johanneischen Parakletsprüche* (110—37).
- Cuendet, G., *L'Impératif dans le texte grec et dans les versions gotique, arménienne et vieux slave des Evangiles*. P., Geuthner, 1926 (165). Fr 30.
- Dobschütz, E. v., *Vom Auslegen des N. T.* 2., vm. Aufl. Gött., Vandenhoeck (64). M 2,80.
- Graber, O., *Im Kampfe um Christus. Eine Überprüfung der Angriffe des Prof. Artur Drews gegen die geschichtl. Existenz Jesu*. Graz, Moser (VIII, 230). M 10.
- Prat, F., *La parenté de Jésus* (RechScRel 2, 127—38).
- Sickenberger, J., *Leben Jesu nach den vier Evangelien*. 4. Johannesevang. Kap. 7—11. Mstr., Aschendorff, 1926 (48). M 0,80.
- Wisch, W., *War Jesus ein Nasiräer?* 5., vm. u. vb. Aufl. Oldenburg, Schulze (81). M 3.
- Ketter, P., *Jesus u. die Frauen* (Kulturleben an der Saar 6—21).
- Lockton, W., *The Three Traditions in the Gospels*. Lo., Longmans, 1926 (318). 7 s 6 d.
- Klostermann, E., *Das Matthäusevangelium. Erklärt*. 2., völlig neubearb. Aufl. Tüb., Mohr (VIII, 253). M 6,60.
- Weiß, K., *Die Frohbotschaft Jesu über Lohn u. Vollkommenheit. Zur evang. Parabel von den Arbeitern im Weinberg, Mt 20, 1—16*. Mstr., Aschendorff (244). M 10,65.
- Thibaut, R., *La réponse du N.-Seigneur à Pilate* (Joh 19, 11) (NouvRTh 3, 208—11).

¹⁾ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

- Kühne, W., Zu Joh 12, 7 (ThStudKrit 1926, 3/4, 476/7).
 Schlatter, A., Die Geschichte der ersten Christenheit. 3. u. 4. Aufl. Güt., Bertelsmann (IV, 387). M 12.
 Pieper, K., Paulus. Seine missionarische Persönlichkeit u. Wirksamkeit. Mstr., Aschendorff, 1926 (IV, 267). M 10,20.
 Vitti, A., Christus—Adam. De Paulino hoc conceptu interpretando eiusque ab extraneis fontibus independentia vindicanda (Biblica 1926, 3, 270—85; 4, 384—401).
 Schiewietz, St., Eine neue Auslegung von 1 Kor 7, 36—38 (ThGl 1, 1—15).
 Blake, R. P., The Georgian Version of Fourth Esdras (Harvard ThR 1926, 4, 299—375).
 Thomsen, P., Die Palästina-Literatur. Eine internat. Bibliographie in systemat. Ordnung. Bd. 4: Die Literatur der J. 1915—1924, Hälfte 1. Lpz., Hinrichs (400). M 20.
 Ketter, P., Im Lande der Offenbarung. Reiseschilderungen aus dem Orient. Mit 50 Bildern. Trier, Paulinus-Druck. (250). M 5.
 Orfali, G., Deux inscriptions de Capharnaüm (Anton 1926, 4, 401—12).
 Preisker, H., Zum Streit um die Geniza-Texte der jüd. Gemeinde des N. B. in Damaskus (ThStudKrit 1926, 3/4, 295—318).
 Jeremias, A., Jüdische Frömmigkeit. Lpz., Hinrichs (62). M 2.
 Schönberg, J., Die traditionellen Gesänge des israelit. Gottesdienstes in Deutschland. Musikwissenschaftl. Untersuchung. Nürnb., Spandel (94). M 10.
 Scholem, G., Bibliographia Kabbalistica. Verz. der gedruckten, die jüd. Mystik behandelnden Bücher u. Aufsätze von Reuchlin bis zur Gegenwart. Lpz., Drugulin.

Historische Theologie.

- Van den Bergh van Eysinga, La littérature chrétienne primitive. P., Rieder, 1926 (250 120). Fr 10,50.
 Seeberg, R., Grundriß der Dogmengeschichte. 5., vb. Aufl. Lpz., Deichert (VIII, 173). M 8,20.
 Capelle, B., Le Symbole Romain au second siècle (RBénéd 1/2, 33—45).
 Wetter, G. P., La catholisation du christianisme primitif (R HistPhilRel 1, 17—33).
 Mitzka, F., Gnostizismus u. Gnadenlehre (ZKathTh 1, 60—4).
 Allievi, L., Antiche scuole cristiane (ScuolaCatt febr., 105—24).
 Gudeman, A., Minucius Felix u. Tertullian (Philologus 82, 3, 353—59).
 Koetschau, P., Origenes: Acht Bücher gegen Celsus. Übers. 2 Teile. [Bibl. der Kirchenväter 52. 53]. Mchn., Kösel, 1926. 1927 (XVI, 481). M 6,50; (395). M 5,50.
 Glöckner, O., Die Gottes- u. Weltanschauung des Celsus (Philologus 82, 3, 329—52).
 Milanese, C., I Martiri di Julia Concordia et la critica del Lanzoni (ScuolaCatt febr., 125—31).
 Lake, K., Eusebius: Eccl. History. With Engl. Transl. Vol. I. NY., Putnam, 1926 (581). \$ 2,50.
 Zorell, Fr., Chronica Ecclesiae Arbelensis. Ex idiomate syriaco in lat. verit. [Orientalia christ. 31]. Roma, Pont. Inst. Orient. (64). L 6.
 Deferrari, R. J., S. Basile: Letters. With Engl. Transl. Vol. I. NY., Putnam, 1926 (421). \$ 2,50.
 Barry, Mary F., The Vocabulary of the Moral-Ascetical Works of S. Ambrose. Brookland, Cath. Education Pr., 1926 (XIII, 287).
 Dickinson, F. W. A., The Use of the Optative Mood in the Works of S. John Chrys. Ebd. 1926 (XVI, 183).
 Perini, D. A., Bibliographia Augustiniana cum notis biograficis. Scriptores itali. Firenze, tip. sordomuti, 1926.
 Anwander, A., Der Gottesstaat des h. Augustinus in religionsgesch. Betrachtung (ThGl 1, 23—47).
 Moorrees, F. D., De Organisatie van de christelijke Kerk van Noord-Afrika in het Licht van de Brieven van Augustinus. Groningen, Wolters (VIII, 122). Fl 2,90.
 Milne, C. H., A Reconstruction of the Old-Latin Text, or Texts of the Gospels Used by S. Augustine. Cambr., Univ. Pr., 1926 (XXVIII, 177).
 De Bruyne, D., Sommaires antipélagiens inédits des lettres de S. Paul (RBénéd 1/2, 45—55).
 Zellinger, J., Studien zu Severian v. Gabala. Mstr., Aschendorff, 1926 (VIII, 182). M 7,20.
 Hatch, W. H. P., A Fragment of a Lost Work on Dioscorus (HarvardThR 1926, 4, 377 ff.).

- Gutberlet, K., Theodoret: Mönchsgeschichte. Übers. [Bibl. der Kirchenväter 50]. Mchn., Kösel, 1926 (IC, 197). M 4,50.
 Seider, A., Theodoret: Kirchengeschichte. Übers. [Dass. 51]. Ebd. 1926 (XXXI, 331). M 5,50.
 Wesendonk, O. G. v., Zur georgischen Geschichte (Klio 21, 2, 125—34).
 Delehaye, H., Une Vie inédite de s. Jean l'Aumônier (Anal Boll 1/2, 5—74).
 Schmitt, A., Vom Wesen des benediktinischen Mönchtums (BenedMonatschr 3/4, 91—107).
 De Bruyne, D., La préface du Diatessaron latin avant Victor de Capoue (RBénéd 1/2, 5—11).
 Wilmarit, A., Le recueil grégorien de Paterius et les fragments wisigothiques de Paris (Ebd. 81—104).
 Cantarella, R., Basilio Minimo (ByzZ 1926, 1/2, 1—35).
 Jaegerschmid, Adelgundis, Das Leben des h. Ebrulf (Bened Monatschr 3/4, 108—18).
 Coens, M., Une relation inédite de la conversion de s. Hubert (AnalBoll 1/2, 84—92).
 Grosjean, P., S. Columbae Hiensis cum Mongano heroe colloquium (Ebd. 75—83).
 De Bruyne, D., Le plus ancien catalogue des reliques d'Oviedo (Ebd. 93—6).
 Krusch, B., Fredegarius Scholasticus — Gudarius? (NachrGes WissGött 1926, 2, 237—63).
 Messina, S., Benedetto IX 1032—48. Catania, „La Stampa“ (132). L 8.
 Hoppe, W., Das Erzstift Magdeburg u. der Osten (HistZ 135, 3, 369—81).
 Canivez, J. M., L'Ordre de Cîteaux en Belgique des origines (1132) au 20^e s. Forges-les-Chimay 1926 (550).
 Garin, J., Histoire de l'abbaye de Tamié. Chambéry, Dardel (400).
 Nägele, A., Historische u. ikonograph. Beiträge zur Idalegende [Ida v. Toggenburg † 1226] (RottenbMonatschr März, 161—69).
 Berlière, U., Un Ms. inédit de Dom Rob. Wiard: S. Vincentii Laudunensis Chronologica historia (RBénéd 1926, 2/3, 178—88; 1927, 1/2, 105—28).
 Lottin, O., Les premiers linéaments du traité de la syndérèse au moyen âge (RNéoScol 1926, 12, 422—54).
 Hanford, J. H., The Progenitors of Goliath (Speculum 1926 Jan., 38—58).
 Schuck, J., Das Hohe Lied des h. Bernhard v. Clairvaux. Dokumente zur mittelalt. Christus- u. Brautmystik. Pad., Schöningh (133). M 3.
 Müller, K., Zur Mystik Hugos von St. Victor (ZKGesch 1926, 2, 175—90).
 Geyer, B., Verfasser u. Abfassungszeit der sog. *Summa sententiarum* (ThQuart 1926, 1/2, 89—107).
 Jansen, W., Der Kommentar des Clarenbaldus v. Arras zu Boethius *De Trinitate*. Aus den Hss hrsg. u. untersucht. Mstr., Aschendorff, 1926 (XX, 148; 122). M 15.
 Florin, Marie, Innozenz III als Schriftsteller u. als Papst (ZK Gesch 1926, 3, 344—57).
 Archivum Franciscanum Hist. Anno 700. celebrando a beato transitu S. Francisci Ass. fasciculus dicatus (1926, 4): M. Biehl, De nomine S. Francisci (469—529). A. Callebaut, Autour de la rencontre à Florence de S. François et du Card. Hugolin (530—58). L. Lemmens, De S. Francisco Christum praedicante coram Sultano Aegypti (559—78). Albina Henrion, S. Chiara la cooperatrice di S. Francesco (579—609). R. Boving, Das aktive Verhältnis des h. Franziskus zur bildenden Kunst (610—35). B. Bughetti, Vita e miracoli di S. Francesco nelle tavole istoriate dei sec. XIII e XIV (636—732). W. Lampen, De spiritu S. Francisci in operibus S. Gertrudis Magnae (732—52). E. Clop, S. François et la liturgie de la Chapelle Papale (723—802). A. G. Little, The Franciscan School at Oxford in the 13th Cent. (803—74). E. Longpré, Fr. Thomas d'York O. F. M. La première Somme métaphysique du 13^e s. (875—930). M. Biehl, De quodam elencho Assisano testium oculatorum S. Francisci stigmatum (931—36). B. Bughetti, Di un presunto nuovo ritratto di S. Francesco (936—39). B. Bughetti, La tavola di S. Chiara nella sua Basilica d'Assisi (939—45).
 Auerbach, E., Über das Persönliche in der Wirkung des h. Franz v. Assisi (DtschVierteljahrschr 1, 65—77).
 Küch, F., Zur Geschichte der Reliquien der h. Elisabeth (ZK Gesch 1926, 2, 198—215).
 Oliger, L., Beiträge zur Geschichte der Spiritualen, Fratizellen u. Clarener in Mittelitalien (Ebd. 215—43).

- Cuthbert, P., Der h. Franz v. Assisi. Eine Lebensgeschichte. Übers. aus dem Engl. von J. Widlöcher. Colmar, „Alsatia“ (VI, 575). M 6.
- Fredegand, P., Die Frage des politischen Einflusses des frankiskanischen dritten Ordens im 13. Jahrh. Rom, Sander, 1926 (15 40). L 2.
- Müller, K. O., Die deutsche weltl. Drittordensregel des h. Franz v. Assisi im 15. Jahrh. (WürttViertelLandesgesch 32, 1926, 90—116).
- Hampe, K., Eine unbekannte Constitution Gregors IX zur Verwaltung u. Finanzordnung des Kirchenstaates (ZKGesch 1926, 2, 190—98).
- Grundmann, H., Studien über Joachim v. Floris. Lpz., Teubner (IV, 212). M 8.
- Van den Borne, Cr., Doctrina S. Bonaventurae de inspiratione et inerrantia S. Scripturae (Anton 1926, 3, 309—26).
- Van de Woestyne, Z., De indole anselmiana theodiceae S. Bonaventurae (*finis*) (Ebd. 2, 180—204).
- Constant, M. D., Sur les pas de s. Dominique en France. P., 222 Faubourg Saint-Honoré, 1926 (359).
- Schneider, A., Albertus Magnus, sein Leben u. seine wissenschaftl. Bedeutung. Köln, Oskar Müller (38). M 1,20.
- Scherer, W. C., Der Gehorsam nach der Lehre des h. Thomas v. Aq. Pad., Schöningh, 1926 (XIII, 260). M 7.
- Lambot, C., L'ordre et le texte des „Degrés d'humilité“ dans S. Thomas (RBénéd 1/2, 129—35).
- Kreutle, M., Die Unsterblichkeitslehre in der Zeit nach Thomas v. Aq. (PhilosJb 1, 40—56).
- Hartig, P., Albert d. Gr. u. Thomas v. Aq. Untersuchung zur Bedeutung volkheitlicher Verwurzelung im MA (DtschVierteljahrschr 1, 25—36).
- Baur, L., Thomas von Aquino: De ente et essentia. Ad 8 codicum mss. fidem ed. Mstr., Aschendorff, 1926 (60). M 1,20.
- Pelster, F., Thomas von Aquino: Quaestiones de natura fidei. Ex commentario in lib. 3. Sententiarum dist. 23 et 24 secundum fidem mss. ed. Ebd. 1926 (64). M 1,20.
- Baur, L., Thomas v. Aq. als Philosoph (Schluß) (ThQuart 1926, 1/2, 8—38).
- Berten, A., La physique de S. Thomas d'après la „*Summa contra gentiles*“ (RNéoScol 1926, 12, 389—409).
- Ohm, Th., Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur nach dem h. Thomas v. Aq. Mstr., Aschendorff (XIV, 351). M 14,90.
- Friethoff, C., Die Prädestinationslehre bei Thomas v. Aq. u. Calvin (DThomas 1926, 1, 71—91; 2, 195—206; 3, 280—302; 4, 445—66).
- Cathrein, V., De bonitate et malitia actuum humanorum doctrina S. Thomae (S. Th. 1, 2 qu. 18—21). Louvain, rue des Récollets 11, 1926 (148).
- Schmitt, A., Der Begriff des Privateigentums beim h. Thomas (ZKathTh 1926, 4, 600—604).
- Grabmann, M., Neue Eckhartforschungen im Lichte neuer Eckhartfunde (DThomas 1, 74—96).
- Schulze-Sölde, W., Zur Ethik Meister Eckharts (BeitrPhilos DtschIdeal 2, 49—58).
- Spettmann, H., Die exegetischen Werke des Franziskaner-Erzbischofes Johannes Pecham † 1292 (PBonus 2, 132—37).
- Pelster, Fr., Duns Scotus nach englischen Handschriften (ZKath Th 1, 65—80).
- Klein, J., Die Caritaslehre des Joh. Duns Skotus. Mstr., Aschendorff, 1926 (XV, 79). M 3,60.
- De Man, D., Heinrich Suso en de moderne devoten (NedArch KGesch 1926, 3/4, 279—83).
- Schacht, E., Jan van Ruysbroeck: Von den sieben Stufen der Liebe. Aus d. Vlämischen. Habelschwerdt, Franke (71). M 1,20.
- Xiberta, B. M., Guido Terrenus: Quaestio de magisterio infallibili Rom. Pontificis. Mstr., Aschendorff, 1926 (32). M 0,80.
- Presser, J., Das Buch „*De tribus impostoribus*“. Amsterdam, H. J. Paris, 1926 (VII, 169). M 3,50.
- Oliger, L., De duobus novis codicibus Fr. Servasanti de Faventia O. F. M. (Anton 1926, 4, 465/6).
- , De Confessionali Martini Bordet O. F. M. Maioricensis s. XV (Ebd. 2, 245—49).
- Woreman, H. B., John Wiclif. Vols. I and II. NY., Oxford Univ. Pr., 1926 (341; 446). \$ 12,50.
- Raitz v. Frentz, E., Die Schrift *De adhaerendo Deo*. Kritisches zur Textüberlieferung u. zur Autorenfrage (Scholastik 1, 79—92).
- Lorenz, S., Das Unendliche bei Nicolaus v. Cues (PhilosJb 1, 57—84).
- Ferretti, L., Fra Girol. Savonarola: Della semplicità della vita cristiana. Firenze, Libr. ed. fior. L 6.
- Delehaye, H., Les lettres d'indulgence collectives (*fin*) (Anal Boll 1926, 3/4, 342—79; 1927, 1/2, 97—123).
- Rauch, M. v., Jodokus Lorcher v. Heilbronn, Kanzler in Ansbach u. Ablaßkommissar (ZBayrKG 1, 1—21).
- Allen, P. S. et H. M., Opus epistolarum Des. Erasmi Roterdami. T. VI. Oxford, Clarendon Pr., 1926 (XXV, 518).
- Kalkoff, P., Die Übersetzung der Bulle „*Ersurge*“ (ZKGesch 1926, 3, 382—99).
- Pauls, E. E., Rings um Luther. Lübeck, Quitzow (232, 9 Taf.). M 6,75.
- Koehler, W., Jacobus Acontius: Satanae stratagematum libri 8. Ad Joh. Wolphium eiusque ad Acontium epistulae. Epistula apologet. pro Adriano de Haemstede. Epistula ad ignotum quendam de natura Christi. Ed. crit. Mchn., Reinhardt (XVI, 247). M 8.
- Sander, H., Reformation u. Gegenreformation in Götterswickhamm (MonatshRheinKG 2, 33—47).
- Bonin, B. v., Entscheidungen des Cöllnischen Konsistoriums 1541—1704, hrsg. Weimar, Böhlau, 1926 (III, 676). M 20.
- Schnell, Jenny, Die dänische Kirchenordnung von 1542 u. der Einfluß von Wittenberg. Bresl., Hirt (84 40). M 6,30.
- Lindow, M., Niederdeutsch als evang. Kirchensprache im 16. u. 17. Jahrh. Greifswald, Adler, 1926 (96). M 2.
- Kleinhaus, A., De vita et operibus Petri Galatini O. F. M. † 1540 (Anton 1926, 2, 145—79; 3, 327—56).
- Lemmens, L., Notae criticae ad initia unionis Chaldaeorum 1551—1629 (Ebd. 2, 205—18).
- Karrer, O., Des h. Ignatius v. Loyola geistliche Übungen. Eingel. u. übers. Pad., Schöningh (132). M 3,30.
- Löhr, G., Die Matrikel des päpstl. Seminars zu Braunsberg 1578—1798. Mit biogr. Zusätzen. Lfg. 2 (Schluß). Königsberg, Br. Meyer, 1926 (S. 81—213). M 5.
- Pastor, L. v., Geschichte der Päpste. Bd. 11. Geschichte der Päpste im Zeitalter der kath. Reformation u. Restauration: Klemens VIII (1592—1605). Frbg., Herder, 1926 (XXXIX, 804). M 20.
- Rommen, H., Die Staatslehre des Franz Suarez S. J. M.-Gladbach, Volksverein (XV, 383). M 8,50.
- Ziehen, Th., Benedictus de Spinoza (Kantstudien 1, 1—28).
- Baensch, O., Ewigkeit u. Dauer bei Spinoza (44—84).
- Jung, Gertrud, Die Affektenlehre Spinozas (85—150).
- Lewkowitz, A., Die religionsphilos. Bedeutung des Spinozismus (151—60).
- Gebhardt, C., Rembrandt u. Spinoza (161—81).
- Wotschke, Th., Schleswig-Holstein u. die poln. Brüder (SchriftenSchleswHolstKG 8, 1, 1926, 62—87).
- Schattenmann, P., Der Frühpietismus (Zeitwende 3, 262—69).
- Kleemann, S., Die Lorenzianer. Ein Beitr. zur Geschichte u. Psychologie des Sektentums. Dresden, Botschaftsverlag (135). M 2,40.
- Bauernfeind, E., Die Säkularisationsperiode im Hochstift Eichstätt bis zum endgültigen Übergang an Bayern, 1790—1806. Freising, Datterer (VIII, 63). M 4,50.
- Pirri, P., Il P. Taparelli d'Azeglio e il Rinnovamento della Scolastica al Collegio Romano (CivCatt genn. 15, 107—21; marzo 5, 399—409).
- Seeberg, R., Frank, der Mann u. sein Werk (NKirchlZ 3, 156—83).
- Ihmels, L., Bedeutung u. Schranke der Frankschen Theologie (184—201).
- Backmann, Ph., Subjektivismus u. Realismus als Grundzüge der Frankschen Theologie (202—35).
- Hofstaetter, A., Der Lehrer u. seine Schüler (236—55).
- Renard, E., Clemens August, Kurfürst von Köln. Mit 106 Abb. Bielefeld, Velhagen & Kl. (III, 107 40). M 6.
- Weber, E., Vinzenz Pallotti. Ein Apostel u. Mystiker. 1795—1850. Limburg, Kongr. d. Pallottiner (XVI, 395). M 6.
- Jovine, J., De vita et operibus Benedicti D'Acquisto philosophi O. F. M. † 1867 (Anton 1926, 4, 413—48).
- Bohlin, T., Kierkegaards dogmatische Anschauung in ihrem geschichtl. Zusammenhange. Aus d. Schwed. übers. von Ilse Meyer-Lüne. Güt., Bertelsmann (XII, 592). M 15.
- Przywara, E., J. H. Newmans Problemstellung (StimmZeit 57, 6, 432—45).
- Albin de Cigala, C., Vie intime de S. S. le Pape Pie X. P., Lethielleux (X, 242 160). Fr 9,60.
- Laveille, Le Card. Mercier. P., „*Spes*“, 1926 (XIV, 240 160). Fr 15.

Systematische Theologie.

- Gölz, B., Lektorenkonferenz der deutschen Franziskaner für Philosophie u. Theologie zu Werl 1925. Sigmaringen-Gorheim, 1926 (112). M 4.
- Schneider, A., Einführung in die Philosophie. Tl. 1. Allgemeines. Erkenntnistheorie. Pad., Schöningh (XII, 219). M 4,50.
- Driesch, H., Metaphysik der Natur. Mchn., Oldenbourg (95). M 4,50.
- Gredt, J., Die Selbstbewegung des menschl. Verstandes u. Willens (DThomas 1, 45—52).
- Sladeczek, F. M., Das Widerspruchsprinzip u. der Satz vom hinreichenden Grunde (Scholastik 1, 1—37).
- Huhn, F., Der Beweis vom Dasein Gottes. Berl., Heymann (III, 32). M 2.
- Minrath, Hedwig, Der Gottesbegriff in der modernen Wertphilosophie. Berl., Dümmel (VIII, 82). M 4.
- Müller-Freienfels, R., Metaphysik des Irrationalen. Lpz., Meiner (XI, 493). M 22.
- Stechert, Elsa, Der aktive u. passive Menschentypus in neuerer Philosophie u. Mystik. Dessau, Dünhaupt, 1926 (70). M 2,80.
- Bornhausen, K., Martin Luther u. die evang. Religionsphilosophie der Gegenwart (ZThK 1, 21—39).
- Bohlin, T., Luther, Kierkegaard u. die dialekt. Theologie (Ebd. 1926, 3, 163—98; 4, 268—79).
- Schmidt, H. W., Zeit u. Ewigkeit. Die letzten Voraussetzungen der dialekt. Theologie. Güt., Bertelsmann (394). M 13.
- Krüger, G., Dialektische Methode u. theol. Exegese. Logische Bemerkungen zu Barths Römerbrief (ZwZeiten 2, 116—57).
- Haitjema, Th. L., Karl Barths „kritische“ Theologie. Deutsche Ausg. bes. von Peter Schumacher. Wageningen (Niederlande), Veenman, 1926 (169). M 5.
- Brunner, E., Religionsphilosophie evang. Theologie. Mchn., Oldenbourg (99). M 4,80.
- Przywara, E., Religionsphilosophie kath. Theologie. Ebd. (104). M 5.
- Mertens, P., Zur Phänomenologie des Glaubens (PhilosJb 1, 9—22).
- Lüdemann, H., System christlicher Dogmatik. Bern, Haupt, 1926 (XVIII, 624). M 16.
- Weiß, V., Die Heilslehre der Christian Science. Gotha, Klotz (VIII, 195). M 6.
- Blau, P., Das Problem des Leidens. Güt., Bertelsmann (59). M 2.
- Stufler, J., Molinismus u. neutrale Vernunfttheologie. Eine Auseinandersetzung mit K. Eschweiler (ZKathTh 1, 35—59).
- Deneffe, A., *Fides pia* u. *Sententia pia* (Scholastik 1, 53—77).
- Brunner, E., Der Zorn Gottes u. die Versöhnung durch Christus (ZwZeiten 2, 93—115).
- Urrutibehety, C., *Doctrina et cultus Christi Regis in Ordine* F. M. (Anton 1926, 3, 289—308).
- Späcil, Th., *Doctrina theologiae Orientis separati de sacramento poenitentiae*. [Orient. christ. 14]. Roma, Pont. Inst. Orient., 1926 (87).
- Hocedez, E., *La pénitence chrétienne* (NouvRTh 3, 192—208).
- Sartori, A., *La visione beatifica*. Torino, Marietti (XII, 178). L 15.
- Pighi, J. B., *Cursus theologiae moralis*. Ed. IV. T. III et IV. Verona, Cinquetti, 1926 (276; 344). Vol. 1—4 L 60.
- Um Sitte u. Sittlichkeit. Ein Kommentar zu den Kath. Leitsätzen und Weisungen zu versch. modernen Sittlichkeitsfragen. Hrsg. von der Zentralstelle der Kath. Schulorganisation. Düsseldorf, Reichsstr. 20, 1926 (VII, 150). M 2,80.
- Hildebrand, D. v., Reinheit u. Jungfräulichkeit. Mchn., Orationis-Verlag (VIII, 202). M 5,50.
- Howald, E., Ethik des Altertums. Mchn., Oldenbourg (64). M 3.
- Dempf, A., Ethik des Mittelalters. Ebd. (111). M 5,25.
- Litt, Th., Ethik der Neuzeit. Ebd. (184). M 8,70.
- Joachimsen, P., Sozialethik des Luthertums. Mchn., Kaiser (IV, 54). M 1,50.
- Dünhaupt, R., Sittlichkeit, Staat u. Recht bei Kant. Autonomie u. Heteronomie in der Kantschen Ethik. Dessau, Dünhaupt, 1926 (126). M 3.
- Valensin, A., *L'objet propre de la théologie spirituelle. Ascèse et mystique: leur place respective dans la doctrine sacrée* (NouvRTh 3, 161—91).

Praktische Theologie.

- Ruoß, M., Leitfaden für kirchl. Eherecht nach dem Codex juris canonici. Olten, Walter (96). M 4.

- Fleischer, F., Vermögensauseinandersetzung bei vereinigten Kirchen- u. Schulämtern nach dem Preuß. Volksschulunterhaltungsgesetz. Berl., Heymann (XI, 79). M 4.
- Grentrup, Th., Nationale Minderheiten u. kath. Kirche. Bresl., Hirt (174). M 7.
- Hoerber, K., Die Rückkehr aus dem Exil. Dokumente der Beteiligung des deutschen Katholizismus der Gegenwart. Düsseldorf, Schwann, 1926 (194 4⁰). M 8.
- Mirbt, C., Das Konkordatsproblem der Gegenwart. Berl., Verlag des Evang. Bundes (60). M 1,25.
- Deißmann, A., Die Stockholmer Bewegung. Berl., Furcht-Verlag (V, 203). M 6.
- Siegmund-Schultze, F., Ein Wort der Dankbarkeit an die griechisch-orthodoxe Kirche. Ihr Martyrium in jüngster Zeit (Eiche 1/2, 1—27).
- Germanos, Der Geist der orth. Kirche u. ihre Teilnahme an den altchristl. Bewegungen (Ebd. 28—39).
- Lau-Tugemann, Olga, Joseph Wittigs Botschaft. Was sie uns zu sagen hat (Ebd. 74—94).
- Karwehl, R., Zur Diskussion über die Kirchenfrage (ZwZeiten 2, 178—96).
- Soederblom, N., *L'Eglise de Suède et la France* (RHistPhil Rel 1, 34—47).
- Echeverria, J., Der Kampf gegen die kath. Kirche in Mexiko in den letzten 13 Jahren. 2., vni. Aufl. M.-Gladbach, Volksverein (119). M 1,60.
- Richter, J., Evangelische Missionskunde. 2., erw. u. umgearb. Aufl. Bd. 1. Evang. Missionsgeschichte. Lpz., Deichert (III, 294). M 11,20.
- Schmidlin, Mission u. Kultur (ZMissWiss 1, 1—14).
- Kilger, L., Geschichtliches zur Anpassung u. Heranziehung der Eingeborenen bei der Missionsarbeit (Ebd. 14—24).
- Laveille, E., *L'Evangile au centre de l'Afrique*. Le P. van Henexthoven S. J., fondateur de la mission du Kwango. Louvain, Mus. Lessianum, 1926 (401).
- Papke, Käthe, Ringende Welten. Ein dunkles Blatt moderner Religionsgeschichte. Wernigerode, Missionsverlag (287). M 5.
- Schütz, J. H., Das segensreiche Wirken der Orden u. Kongregationen der kath. Kirche in Deutschland. Bd. 1. Klostermonographien. Klosterschematismus aller selbständ. männl. u. weibl. Ordensniederlassungen Deutschlands zusammengest. von H. Plum. Pad., Junfermann, 1926 (VIII, 320; IV, 133, mehr. Taf.). M 12.
- Höfer, J., Vom Seelenzustand des noch kath. Arbeiters (ThGl 1, 47—84).
- Egloffstein, Frida, Mein Heimkehrweg. Eine Konvertiten-geschichte. Bresl., Borgmeyer (52). M 1,80.
- Frassinetti, J., Jesus Christus. Die Lebensregel des Priesters. Neu hrsg. von J. Hector. Wernsdorf, Opitz (IX, 111). M 1,50.
- Henselmann, P., Schule u. evang. Kirche in Preußen. Zusammenstellung der wichtigsten gesetzl. Bestimmungen u. Verordnungen. Langensalza, Beltz (112). M 2,10.
- Schrötel, J., „Geist des Bekenntnisses“. Um die Grundfrage des Schulkampfes (StimmZeit 57, 6, 401—19).
- Ziehen, Th., Das Seelenleben der Jugendlichen. 3. Aufl. Langensalza, Beyer (110). M 2,20.
- Riekel, A., Vom Wesen der Erziehung. Braunsch., Westermann (227). M 5.
- Roos, J., Die Willensbildung im Rahmen des kath. Religionsunterrichtes in der Volksschule. Langensalza, Beyer (95). M 1,80.
- Burgardsmeier, A., Der apolog. Unterricht an höheren Schulen. Düsseldorf, Schwann (56). M 2.
- Schmitt, A., Kath. Apologetik. Frbg., Herder (VIII, 100). M 2,20.
- Schüller, A., Die Katechese der Koblenzer Jesuiten in den Sodalitäten usw. (PBonus 2, 116—30).
- Nagel, Wie Bernard Overberg den Kommunionunterricht erteilte. Pad., Schöningh (VII, 59). M 1,60.
- Bernbeck, J., Katechesen für die Oberstufe nach dem deutschen Einheitskatechismus. 2. Bd. Mchn., Kösel & Pustet (384). M 5,40.
- Westermayr, J. B., Der kath. Religionsunterricht auf der Oberstufe der Volksschule. Method. Einführung. Ebd. (VII, 48). M 0,90.
- Linden, J., Hilfsbuch zum Einheitskatechismus. Bearb. von Th. Mönnichs. 3. Aufl. Ebd. (244). M 4.

- Keppler, P. W. v., Wasser aus dem Felsen. Bd. I. Frbg., Herder (VIII, 379). M 6.
- Engel, J., Isaías. Tl. 2. [Alttest. Pred. 23]. Pad., Schöningh (70). M 1,65.
- Heider, K., Jesus Christus u. die Menschenseele. 6 Fastenpredigten. Ebd. (52). M 1,35.
- Obendorfer, A., Die Seelenleiden Jesu. 7 Fastenpredigten. 2., vm. Aufl. Rgsb., Verlagsanstalt (VII, 79). M 2.
- Hudal, A., Das ewige Leben. Fastenpredigten. Graz, Moser (VII, 167). M 5.
- Wachter, P., Die heilige Flamme vor dem Maialtar. 7 Predigten. St. Ottilien, Missionsverlag (58). M 0,60.
- Albrecht, J., Die Notwendigkeit der Einführung in die Liturgie (BenedMonatschr 3/4, 119—29).
- Schellauf, F. S., Handlicher Schlüssel zum Psalterium christianum. Graz, Moser (142 160). M 3,20.
- Thibaut, J. B., Ordre des Offices de la semaine sainte à Jérusalem du IV^e au X^e s. P., Bonne Presse, 1926 (127).
- Petit, L., Bibliographie des acolouthies grecques. Brüssel, Ed. des Bollandistes, 1926 (XL, 308).
- Wellesz, E., Byzantinische Musik. Mit 7 Notenbeisp. u. 18 Bildern. Bresl., Hirt (96). M 3,50.
- O'Leary, De L., The Dfnar of the Coptic Church. Lo., Luzac, 1926 (119 40). 15 s.
- Morin, G., Un Ordo scrutiniorum de type inconnu jusqu'ici (RBénéd 1/2, 56—80).
- Beneke, H. F., Ein Missale aus Nienstedten (Elbe) (Schriften SchleswigHolstKG 8, 1, 1926, 52—61).
- Kurtscheid, B., De facultate erigendae viae crucis in iure novo (Anton 1926, 4, 449—64).
- Jarre, C., De iure vigente circa ritus sinenses (Ebd. 2, 219—44).

Christliche Kunst.

- Hasak, M., Einzelheiten des Kirchenbaues. [Handbuch der Architektur. Tl. 2. Bd. 4. Die roman. u. die got. Baukunst. H. 4]. 2. neubearb. Aufl. Mit 511 Abb. u. 7 Taf. Lpz., Gebhardt (VI, 388 40). M 31.
- O'Hagan, Th., The Genesis of Christian Art. Lo., Macmillan, 1926. 6 s 6 d.
- Schmit, Th., Die Koimesis-Kirche von Nikaia. Berl., Gruyter (III, 56 mit Abb., 35 Taf. 40). M 46.
- Goyau, G., Chéramy, H., Das Antlitz des christl. Rom. Mit 350 Bildern u. 14 Taf. Kunstbl. 1. Lfg. Genf, Soc. d'éditions artist., 1926 (60 40). M 6.
- Lafenestre, G., L'art italien au XIII^e s. Assise. P., Alcan (113 160). Fr 15.
- Kautzsch, R., Romanische Kirchen im Elsaß. Frbg., Urban-Verlag (IX, 90 mit Abb., 188 Taf. 40). M 60.
- Seehaufen, R., Die Elisabethkirche zu Marburg. Marburg, Elwert (54). M 1,50.
- Kreitmaier, J., Religiöse Kleinkunst (StimmZeit 57, 6, 453—69).
- Jerphanion, G. de, Le calice d'Antioche. Rome, Inst. oriental, 1926 (175). \$ 1,50.
- Cecchelli, C., Il Tesoro del Laterano. Roma, Bestetti (492 40).
- Friedländer, M. J., Die Zeichnungen von Matthias Grünewald. Hrsg. Berl., Grote (11, 33 Taf. 40). M 14.
- Panofsky, E., Bemerkungen zu der Neuherausgabe der Haarer Michelangelo-Zeichnungen durch Fr. Knapp (Rep Kunstwiss 48, 1, 25—58).
- Lippert, P., Ein Kind ist uns geboren. Mchn., Verlag „Ars sacra“ J. Müller (30, 5 Taf.). M 0,80.

Soeben erschien:

Dorsch, Ämilian, S. J., s. Theologiae in universitate oenipontana professor Institutiones theologiae fundamentalis Vol. III.

De inspiratione Scripturae

ed. altera retractata :: X u. 450 pag. gr. 80. Preis RM. 8,—.

Früher sind erschienen:

Vol. I De religione revelata cum prolegomenis
in s. Theologiam :: XIV u. 797 pag. gr. 80. RM. 10,—.

Vol. II De ecclesia Christi

XV u. 668 pag. gr. 80. R.-M. 9,—.

Mit der soeben erschienenen Neuauflage des Vol. III liegt das bedeutende, umfassende Werk der „Theologia fundamentalis“ wieder vollständig vor. Das Werk wird von fachkundiger Seite als eines der besten seiner Art gewürdigt.

Kortleitner, Franz Xav., O. Praem.

Commentationes biblicae

De religione populari Israelitarum

61 S. gr. 80. RM. 1,—.

Eine tiefgründige Spezialstudie, wertvoll für jeden Bibelforscher, Exegeten und Kirchenhistoriker.

Gatterer, Michael, S. J.

Annus liturgicus 4. Aufl. XVI u. 420 S. RM. 6,—, geb. RM. 8,—.

Praxis celebrandi missam aliasque functiones eucharisticae. 4. Aufl. XV u. 400 S. RM. 5,—, geb. RM. 6,65.

Das liturgische Tun Grundsätze und Winke. 76 S. M. 1,—.

Wie betet man Brevier 7. Aufl. nach dem neuen Kodex umgearbeitet. 32 S. m. 4 Einl. RM. 0,40.

Katechetik 3. Aufl. VII u. 656 S. gr. 80. RM. 13,50, geb. RM. 15,—.

Kinderseelsorge VIII u. 224 S. gr. 80. RM. 3,40, geb. RM. 5,—.

Die ureigens für die Praxis bestimmten Bücher Mich. Gatterers dürfen in keiner Priesterbibliothek fehlen. Sämtliche Werke wurden auf Grund des Codex juris neu bearbeitet und stehen voll auf der Höhe.

Verlag Felizian Rauch, Innsbruck

Es erschien soeben in völliger Neubearbeitung:

Hoffmann, Kösters, Kreuser, Schulte-Hubbert

Lehrbuch der katholischen Religion für höhere Schulen

bearbeitet nach den bischöflichen und ministeriellen Richtlinien

Lehrstoff für Untersekunda:

Das Gottesreich der katholischen Kirche

Ausgabe für Knabenanstalten

Ausgabe für Mädchenanstalten

Gebunden in Ganzleinen je 1,70 M.

Prüfungsexemplare bei beabsichtigter Einführung unberechnet

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
Münster i. Westf.

Zum Kulturkampf in Mexiko!

Soeben erschien das Rundschreiben unseres Heiligen Vaters Papst Pius XI.: Ueber die bedrängte Lage der kathol. Kirche in Mexiko

(In quis afflectisque vom 18. November 1926)

Übersetzt und erläutert von **Prof. Dr. von Meures**

Preis **Mk. 1,—**

Das vorliegende Päpstliche Rundschreiben erfüllt den Wunsch weitester Kreise nach einer amtlichen Darstellung des Kulturkampfes in Mexiko. Der Heilige Vater selbst ergreift hier das Wort und gibt eine Schilderung des Kampfes gegen die Kirche und des heldenhaften Widerstandes des Klerus und des Volkes. Erst durch die Lesung des Päpstlichen Rundschreibens bekommt man einen rechten Begriff von der Grausamkeit und der grenzenlosen Willkür des Kampfes gegen die wehrlose Kirche.

Das Rundschreiben ist zugleich ein praktischer Unterricht über den Laizismus und über die Grenzen der Staatsgewalt.

Aus der bisherigen Kritik der Trierer Uebersetzungen der päpstlichen Rundschreiben:

„Die Trierer Ausgaben haben so große Vorzüge, daß sie sich bald das Feld erobert haben dürften.“

(Domkapitular Lenhart, Mainz in „Die Bücherwelt“.)

„Es ist eine Freude, diese Trierer Ausgaben in die Hand zu nehmen. Hier sind die kostbaren Perlen der Papstworte in vornehmster Fassung dem Leser dargeboten. Die Übersetzung ist gut, das Latein ist wirklich ins Deutsche umgedacht.“

(„Kreuzfahrt, Organ der älteren Neudeutschen.“)

„Rasch haben sich die Trierer Ausgaben bei uns eingebürgert. Die Art des Herausgebers, die Übersetzung und Ausdeutung glücklich vereint, die Ausstattung seitens des Verlages, edel-einfach und zugleich übersichtlich, vornehm und wohlfeil, haben dem ersten Bändchen „Die Einsetzung des Festes Christi Königstag“ vollen Erfolg gebracht. Mögen die folgenden Ausgaben weit hinausdringen in alle Schichten unseres Volkes, damit allen das Hirtenwort unseres Heiligen Vaters kund werde, daß die Gläubigen mit den Priestern des Papstes Sorgen und Anliegen, d. h. der hl. Kirche Anliegen, kennen lernen und durch Gebet und Mitarbeit seine Gedanken und Wünsche und Pläne verwirklichen helfen.“

(Chrysologus-Paderborn.)

Früher sind erschienen:

1. Rundschreiben über die Einsetzung des Festes Christi Königstag

(Quas primas vom 11. Dezember 1925.) 2. unveränderte Auflage. 41 S. Preis Mk. 1,20

2. Rundschreiben über die Förderung der heiligen Missionen

(Rerum Ecclesiae gestarum vom 28. Februar 1926.) 46 S. Preis Mk. 1,20

3. Rundschreiben über den heiligen Franz von Assisi

Zum 700jähr. Jubiläum seines Todestages (Rite expiatis vom 30. April 1926). 46 S. Preis Mk. 1,20

4. Apostolischer Brief zum 200jähr. Jubiläum der Heiligsprechung des heiligen Aloisius von Gonzaga

(Singulare illud vom 13. Juni 1926.) 32 S. Preis Mk. 0,80; bei 50 St. Mk. 0,75; bei 100 St. Mk. 0,70

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag der Paulinus-Druckerei G.m.b.H. Trier

Soeben wurde ausgegeben:

Franziskanische Studien

zur Erinnerung an den Heimgang des hl. Franz von Assisi am 3. Oktober 1226

herausgegeben von P. Dr. Ferdinand **Doelle** O. F. M.

gr. 8^o VIII u. 416 S. mit Bildern und Kartenplänen. M. 10, gbd. in Originalband M. 12

Auf Veranlassung der zehn deutschen Ordensprovinzen ist diese Festschrift erschienen, nachdem der Generalpostulator in Rom den Provinzial P. Dr. Raymund Dreiling gebeten hatte, mit den deutschen Provinzialen wegen einer solchen Festschrift in Verbindung zu treten. Auf besonderen Wunsch ist der historische Charakter dieser Festschrift besonders stark betont worden; alle deutschen Provinzen sind zur Mitarbeit herangezogen worden. Aber auch die Benediktiner, Jesuiten und Redemptoristen, ferner weltliche Gelehrte des Priester- und Laienstandes haben Beiträge geliefert, so daß eine würdige Jubiläumsgabe vorliegt, welche das Interesse weitester Kreise erregen wird.

Jede Buchhandlung liefert

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Fonck, Leopold, S. J., Professor am Bibelinstitut in Rom

Die Parabeln des Herrn im Evangelium 4. Auflage.

Anastatischer Neudruck. XXXIV u. 928 Seiten gr. 8^o. Preis RM. 15,—, in 1/2 Franzband gebunden RM. 18,—.

Das neue Reich, Wien (1927, Nr. 26) schreibt: „Damit erscheint das ganz ausgezeichnete Werk wieder auf dem Büchermarkt, von Fachgenossen wie von Seelsorgern schon lange vermißt. Namentlich der Prediger wird immer wieder neue Anregungen und Belehrungen und reichsten Stoff in dieser exegetischen und homiletischen Erläuterung der Parabeln des Evangeliums finden. Kein Geringerer als der verstorbene Bischof von Keppeler, der Meister der Homiletik, hat dem Buche ein sehr warmes Geleitwort verfaßt und die wissenschaftliche Gründlichkeit des Werkes ebenso wie seine praktische Bedeutung für den Prediger gerühmt.“

Wissenschaftliches Arbeiten Beiträge zur Methodik des akademischen Studiums. 3. Auflage. Anastatischer Neudruck. XII u. 396 S. gr. 8^o. Preis RM. 6,—, gebunden RM. 8,—.

„Wie lerne ich wissenschaftlich arbeiten? Die Antwort auf diese Frage, und zwar bis in alle nur irgendwie in Betracht kommenden Einzelheiten bietet in höchster Vollendung obiges Buch, welches das Resultat langjähriger praktischer Erfahrungen eines Gelehrten ersten Ranges und Leiters wissenschaftlicher Seminarien an den Universitäten Innsbruck und Rom ist ... Darum ist vorliegendes Buch jedem Anfänger im wissenschaftlichen Arbeiten unentbehrlich und wird sicherlich auch dem erprobten Arbeiter auf wissenschaftlichem Gebiete manche für seine Arbeitsmethode ersprißlichen Winke geben.“

(Universitätsprofessor Dr. Naegle, Prag.)

Donat, Josef, S. J., Professor an der Universität Innsbruck

Freiheit der Wissenschaft Ein Gang durch das moderne Geistesleben. 3. Aufl. Anastatischer Neudruck. XII u. 520 S. gr. 8^o. Preis RM. 8,—, geb. RM. 10,—.

„... Weil sich dieses vortreffliche Buch vor Jahren im Kampfe der Geister um die sogenannte ‚Voraussetzungslosigkeit‘, im Kampfe zwischen Modernismus und Katholizismus als ein durchaus zuverlässiger, hieb- und stichfester Waffengenosse erwiesen hat“ usw.

(Augsb. Postzeitung, Literar. Beilage 1926, Nr. 10.)

Verlag Felizian Rauch, Innsbruck

Neuheit!

Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit

von

P. Dr. theol. Otto Maas O. F. M.

Lektor der Missionswissenschaft an der theologischen Lehranstalt der Franziskaner in Paderborn

[„Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte“, hrsg. von J. Schmidlin, Band 9]

XXXII u. 183 S. gr. 8^o

8 M., gbd. 9,50 M.

Dieses Buch ist in Fachkreisen seit langer Zeit mit großer Spannung erwartet worden. Der Verfasser hat sich in der Zeit des Weltkrieges das reiche Handschriftenmaterial, das er in der Arbeit verwendet, in spanischen Archiven selbst gesucht. Und er hat es mit großem Geschick verarbeitet. So ist ein Werk entstanden, das über eine bis heute noch dunkle Missionsepoche der ostasiatischen Kulturwelt und die berühmteste Streitfrage der Missionsgeschichte, den sog. Akkommodations- oder Ritenstreit, neues Licht zu verbreiten imstande ist.

Jede Buchhandlung liefert

Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg., Münster i. W.



Diese Nummer enthält eine Beilage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.